Nr. 97. Donnerstag den 29. April 1897. 4. Jahrg.

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt" inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4153) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Chefredaktion: **Dr. Bruno Schoenlank.**

Inserate werden die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die **Leipziger Volkszeitung** erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Arbeiter, Genossen! Rüstet zum 1. Mai, dem Weltfest der Arbeit!

Eine Riesenpleite.

* **Leipzig**, 29. April.

Seit Anfang März erregt der Konkurs der Firma Max Simon in Frankfurt a. M. das allgemeinste Interesse, bietet er doch einen interessanten Beitrag zur Entwickelung des modernen Warengeschäfts. Schon die Höhe der Schulden, ein und eine halbe Million Mark, ist eine solche, wie sie sonst nur beim Zusammenbruch von Bankhäusern 2c. vorkommt, für das Warengeschäft aber unerhört ist. Einzig aber und noch nicht dagewesen ist der Umstand, daß an diesem Konkurs achthundert Gläubiger beteiligt sind, die ca. ein Fünftel ihrer Forderungen erhalten werden. Sie waren insgesamt, mit Ausnahme der Bankiers Simons, über die Sachlage bis in die jüngste Zeit ununterrichtet, während aus dem Bericht des Konkursverwalters hervorgeht, daß schon 1893 die Lage eine sehr bedenkliche war.

Der Konkursverwalter hat einen gedruckten Bericht herausgegeben, aus dem die Frankfurter Volksstimme interessante Einzelheiten mitzuteilen in der Lage ist.

Max Simon fing 1885 in Salzwedel ein ganz kleines Geschäft an. Seine Heirat hatte ihm 20000 Mk. Mitgift gebracht. Als er noch in demselben Jahre nach Frankfurt übersiedelte, hatte er ein Geschäftskapital von 27000 Mark. Der Verbrauch für Privatzwecke im ersten Geschäftsjahr betrug bei 1916 Mk. Gewinn 6900 Mk., die Ausstände 52000 Mk., die Schulden 74000 Mk. 1886 fand Simon einen Geldmann Leroi als Teilhaber und gründete bis 1888 bereits 16 Filialen. Die drei Jahre 1886/88, in der die Firma Max Simon noch in den Kinderschuhen steckte, bieten folgendes Bild: Geschäftskapital 147000 Mk., Forderungen 312000 Mk., Schulden 274000 Mk., Gewinn 84900 Mk., Privatentnahmen der beiden Inhaber 51900 Mark. Im Mai 1889 Eintritt eines zweiten Kapitalisten, Flegenheim, mit 300000 Mk. Kapital. Zugleich lieh die Frankfurter Stickereifabrik Gebr. Maas 100000 Mark gegen 12½ Prozent Zinsen, 1891/93 wieder 300000 Mk. gegen **10** Proz.; zum selben Satze gab 1890 ein Bruder des ersten Geldmannes Leroi in Belgien 200000 Mk. her, für das eine Warenhaus der Firma liehen die Frankfurter Hypothekenbank 75000 Mk. und für 75000 Mark hat die Deutsche Bank ein Pfandrecht an diesem Grundstück.

Die Jahre 1889 und 1890 wiesen bei 547500 Mark Betriebskapital zusammen 260650 Mk. Gewinn auf, den Guthaben an **44** Filialen in Höhe von 1146000 Mk. standen Ende 1890 Schulden im Betrage von 650300 Mk. gegenüber. Zu Privatzwecken entnahmen in diesen beiden Jahren Simon 47800 Mk., Leroi 33600 Mk., Flegenheim 27700 Mk., zusammen also **109100** Mk. Mit dem Zufluß des Leroischen Kapitals und der 300000 Mk. von Gebr. Maas wurde 1891/92 der Höhepunkt überschritten. Die Bilanz 1891 wies nur noch 138000 Mk. Gewinn auf, der sich im folgenden Jahre auf 28000 Mk. verringerte. Schulden waren Ende 1892 764000 Mk. vorhanden, Forderungen an die **65** Filialen 1800000 Mk. Aber diese Forderungen waren trotz namhafter Abschreibungen größtenteils faul. Die Privatentnahmen der Herren Teilhaber aber sind immer höher geworden: in beiden Jahren zusammen entnahm Simon 82000 Mk., Leroi 59500 Mk., Flegenheim 61700 Mk., **zusammen 203200 Mk.**, wohlgemerkt bei 166000 Mk. Gesamtgewinn.

Der Riesenkonkurs enthüllt zwei merkwürdige Momente: die ungeheueren Beträge, die die Inhaber aus dem Geschäft zogen, ferner aber eine Bedingung in den Filialkontrakten, die so gewiegten Kaufleuten kaum zuzutrauen war. Im allgemeinen brauchen sich die Verfasser der Kontrakte ihres Werkes nicht zu schämen; sie schaffen sich mit ihnen für ihre Filialen unter dem volltönenden Namen eines „Chefs" in Wirklichkeit Schwitzmeister, die gegenüber den Schwitzmeistern im Handwerk den „Vorzug" voraus haben, auch noch den größten Teil des geschäftlichen Risikos zu tragen.

Der Leiter einer solchen Filiale mußte 4000 Mk. als Gesellschafter einlegen, während Max Simon als Kommanditist 14000 Mk. einbrachte, aber nicht in Geld, sondern in Waren. Vom zweiten Geschäftsjahre ab fließt der ganze Gewinn, allerdings auch der ganze Verlust, dem Filialinhaber zu. Für dies Zugeständnis verlangen die Kommanditisten Simon u. Co. nichts weiter als die Verpflichtung, bei 20000 Mk. Konventionalstrafe alle Waren ausschließlich von ihnen und zwar mit 10 Prozent Aufschlag auf die Fabrikpreise und 5 Prozent laufenden Zinsen zu nehmen, nebenher noch 5 Prozent Zinsen für ihr eingelegtes Kapital anzurechnen, ihr alle Bareinnahmen wöchentlich zu übersenden und obzwar Herr X. unbeschränkter Chef ist — allen ihren Wünschen bezüglich der Geschäftsführung nachzukommen. So weit also lag aller Vorteil auf seiten Simon u. Co., wenn nicht der Vertrag noch eine Abweichung von der Lieferungsklausel zugelassen hätte: die Filialen brauchten nicht direkt alles von Simon zu beziehen, sie konnten vielmehr bei seinen Kunden direkt bestellen, während Simon die Verpflichtung zur Zahlung hatte. Der Konkursbericht bemerkt hierüber mit einer Art Galgenhumor: „Sie (die Filialen) konnten für Rechnung der Firma Max Simon von Gott und der Welt Waren beziehen, und sie haben das auch recht redlich gethan." So erhöhte sich die Zahl der Lieferanten sprunghaft von 140 auf 800.

Bei dieser Wirtschaft war der Konkurs der Firma Max Simon u. Co. gar nicht zu vermeiden. Die Geschäftsteilhaber traten bis auf Flegenheim aus, die Gläubiger kündigten ihre Kapitalien. Der Belgier Leroi erhält von seinem Kapital ganze 140000 Mk. zurück. Alle übrigen erhalten dagegen nichts und unterlassen wegen deren Aussichtslosigkeit auch alle weiteren Schritte gegen die Firma. Diese suchte indessen durch Auflösung von Filialen und Wechselschiebungen dem Ruin zu entgehen. Die horrenden Privatentnahmen aber gingen trotz der kritischen Geschäftslage ihren alten Gang weiter. Simon hatte von 1893 bis 1896 zu Privatzwecken 109000 Mk., Flegenheim sogar 117000 Mk. entnommen. Im ganzen hat Simon in 11 Jahren rund 270000 Mk., Leroi in 7 Jahren 114000 Mark, Flegenheim in 8 Jahren 206000 Mk. herausgezogen.

Am 8. März 1897 mußte der Konkurs angemeldet werden. Das Unternehmen hätte wohl bestehen können, wenn die Teilnehmer nicht solche Riesenprofite eingesäckelt hätten. Den Gläubigern aber dürfte es kaum zum Troste gereichen, wenn die Teilhaber angeben, daß die Riesensummen von ihnen nicht ausschließlich zu persönlichem Nutzen verwendet, sondern teilweise zu Darlehen, Lebensversicherungsprämien und zur Unterstützung von Verwandten verbraucht wurden.

Neben den hohen Privatentnahmen ist das von der Firma Simon u. Co. in den Filialen beliebte System des Kleinbetriebes die Ursache des Konkurses, denn von den 65 Filialen weisen nur einige etwas Profit auf.

Der Zusammenbruch der Firma macht natürlich auch eine Schar übrigens außerordentlich schlecht gelohnter Angestellter brotlos.

Feuilleton.

13] Nachdruck verboten.

Das Recht der Mutter.

Roman von **Helene Böhlau.**

Der zweite Brief ist aus Wiborg und lautet so:

„Mein lieber Ker!

Ich habe gehört, daß Du schon seit einiger Zeit wieder nach Petersburg zurückgekehrt bist, und da thut es mir wahrhaftig sehr leid, daß ich Dich nicht gleich aufsuchen kann. Mein lieber Ker! Ich muß Dir berichten, daß mein Papa diesen Winter am 21. März um drei Uhr morgens gestorben ist. Wir waren unserem Wirt die Miete schuldig geblieben, da mein Papa während seiner Krankheit nichts verdienen konnte und ich auch nichts. Mein lieber Ker, es war schrecklich. Der Wirt hatte uns Wasser und Holz sperren lassen. Ich habe Möbel verheizt, alles, was von Holz war, aber die grimmige Kälte hielt an, und mein armer Papa ist buchstäblich erfroren. Es war wirklich sehr schrecklich, mein lieber Ker! Der Wirt hatte auch alle unsere Sachen zurückbehalten und hat mich hinausgejagt, kahl wie eine Kirchenmaus. Um meinen kleinen Krimskrams, für ihn ganz wertlose Sachen, thut es mir furchtbar leid. Was thun? Er ist gesetzlich vollkommen in seinem Recht, aber es giebt doch schreckliche Menschen, mein lieber Ker! Ich habe gar nichts retten können als meine Geige und das Bärenfell; auch nicht Deine Sulamith, die Du mir aus Jena geschickt hast.

Mein lieber Ker! Ich glaube es fest und schwöre darauf, daß unser Judenlied, die Sulamith, gut ist. Glaube es mir, mein lieber Ker! Ich könnte es Dir mit guten Gründen belegen. Ich kenne es auswendig. Ich habe das ganze Material durchgearbeitet. Aber sage nur selbst! Es stinkt zum Himmel, was Gelehrte und Ungelehrte, Berufene und Unberufene, was Christen und Juden sich an diesem herrlichen Liebesliede versündigt haben. Zweihundert Bearbeiter, Ausleger, Deuter und Umdichter dieser uralten Judengeschichte. Zweihundert! Und solcher Blödsinn darunter. Es könnte einem wirklich ganz angst und bange werden. Und Du hast die alte Streitfrage, ob Lied oder Drama oder sonst was, so einfach gelöst.

Mein lieber Ker! Was bist Du doch für ein beneidenswerter Mensch! Dir ist alles zugefallen, was es hier auf Erden von Glück giebt. Du bist Fürst, reich und Dichter! Wenn ich Dich nur wiedersehen und Dir die Hand schütteln könnte, mein lieber Ker!

Also wie gesagt, mein lieber Ker, es war eine schreckliche Zeit, und ich wollte mich umbringen. Da hat mir Viktor Alexandrowitsch Schröter durchgeholfen, bei dem wir früher wohnten, nicht wie ein Bruder, nein, denn Brüder helfen einander schlecht, sondern wie ein Mensch! Der hat mich also durchgefüttert, hat sich um mich bemüht, und hat mir auch die Stellung hier in Wiborg verschafft.

Ich bin jetzt drei Wochen hier, und sehr glücklich! Bei Heinrich Ahrensee — ein reicher Rheder, und eigentlich sogar ein Verwandter von mir — habe nichts zu thun, oder so gut wie nichts, ein paar Briefe täglich, sonst nichts. Ich schäme mich ordentlich, das Geld einzustecken, aber alle sind sehr liebenswürdig gegen mich. Schade nur, daß die ganze Herrlichkeit so bald wieder zu Ende geht. Er ist nämlich krank, immer krank und will nach Deutschland. Wie ein Traum kommt mir manchmal der Gedanke, daß er mich mitnimmt. Deutschland zu sehen! Doch das wäre zu viel Glück für

Deinen P. F.

Vale! Vale! Vale!"

Peter Fuhks! da hätte ich dich ja — in Wiborg Du treue Seele! Heute abend fährt das Dampfboot. Ich schicke dir deinen Krimskrams. Ich such' dich auf, sobald ich kann. Was für ein großes Glück ist doch ein freundliches Wort, und dazu ein so lieber Kerl — und ich habe ihn so sehr vernachlässigt, habe nur an mich gedacht!

Drei Uhr.

Gott sei Dank! — Es ist, als wenn ich wieder aufatmen könnte. — Es scheint sich alles zu machen. Ich habe meine ganze Angelegenheit dem Minister vorgetragen; alles von Sztipann Sztipannowitsch ganz genau: vom Brand in der Gutskapelle, und daß nichts aufzufinden, vom Diakon, der so thut, als wüßte er von gar nichts, daß der Starost tot ist, der Pope stumpf vor Alter, die Kinderfrau irgendwo verschollen, vielleicht auch tot. Endlich die ganze Geschichte vom Wechsler, und daß man den doch vielleicht zum Zeugnis zwingen könnte. Ich hab' ihm auch erzählt, wie ich vergeblich von Advokat zu Advokat gelaufen bin, und daß ich niemanden, gar niemanden habe, der mir beistünde und dem ich mich vertrauen könnte, auch die ganze lächerliche Geschichte, daß eine dritte Ehe nicht gültig sein soll — und so weiter!

Er war wirklich sehr liebenswürdig. Er ist ganz erstaunt über die Geschichte von Sztipann Sztipannowitsch und hält sie für ganz unglaublich. Er will selbst persönlich eingreifen und nötigenfalls ohne Rücksicht vorgehen. Ich soll ruhig reisen. Er nimmt indessen meine Angelegenheit in die Hand.

Gott sei Dank! — endlich ein Mensch!

Ich habe annehmen müssen! Es wäre geradezu beleidigend, wenn ich abgeschlagen hätte.

Also nach Wiborg!

Um 8 Uhr geht das Dampfboot. Ich habe noch 4 Stunden Zeit. Ich equipiere mich unterwegs, Kopenhagen, Havre.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18970429/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Das eine zeigt aber der Konkurs augenhellig, nämlich daß nicht nur in der Industrie, sondern auch im Handel der Großbetrieb dem Kleinbetrieb den Untergang bringen wird.

Politische Uebersicht.

Das von so zahlreichen Zeitungen gewünschte amtliche Dementi der kaiserlichen Depesche („vaterlandslose Gesellen") ist bis zu diesem Augenblicke noch nicht erschienen.

Ueber Anarchistenprozesse schreibt der Berliner Rechtsanwalt Bieber, der seit Jahren in „Anarchistensachen" plädiert hat, in der Sozialen Praxis. Ueber das Urteil im Koschemann-Prozesse sagt er: „Die Geschworenen haben die Frage, ob Koschemann zur That Beihilfe geleistet habe, bejaht und haben ferner Westphal der Begünstigung schuldig erklärt... In welchen Thatumständen die Geschworenen eine Beihilfe gefunden haben, die Koschemann unbekannten Thätern geleistet haben soll, entzieht sich der öffentlichen Kenntnis. Wie nun aber die Geschworenen weiter dazu gekommen sind, trotz der Verneinung der Thäterschaft Koschemanns die Frage gegen Westphal auf Begünstigung zu beziehen, ist unerfindlich. Es sei denn, man nehme an, daß die Geschworenen der Ansicht waren: die Angeklagten sind Anarchisten, man kann sich von ihnen der That versehen, und darum werden sie verurteilt. Die Möglichkeit, daß die Geschworenen zu einem solchen Urteil kommen konnten, muß man zugestehen, wenn man der ganzen langen Verhandlung mit Aufmerksamkeit gefolgt ist. Da durfte zunächst der Kriminalkommissar Bösel eine lange Geschichte über das angebliche Treiben der hiesigen Anarchisten in einem Lokal in der Petersburger Straße (wo die Angeklagten aber, wie Bösel selbst zugiebt, nie verkehrt haben) und in einem Lokal bei Späth, wo ein Diskutierklub nach polizeilicher Anmeldung seine Sitzungen abhielt und wo allerdings die Angeklagten auch ab und zu hingegangen sind, erzählen. Gerade an diesen Orten sollten nach Angaben des Herrn Bösel eifrige Anhänger der Propaganda der That verkehren, wie ihm seine — ungenannten — Gewährsmänner versichert haben. Es ist aber nun doch mehr als auffällig, daß noch nicht einmal gegen irgend einen Besucher dieser Diskutier-Versammlungen eine Anklage wegen strafbarer Aeußerungen erhoben worden ist. Entweder sind die Angaben der Gewährsmänner des Herrn Bösel falsch, oder man läßt dort bei Späth ruhig Strafthaten begehen, die anderswo mit schweren Strafen belegt worden sind."

Bieber hörte einmal, so erzählt er, aus berufenem Munde in einer Anarchistensache den Ausspruch: **„Was, solche Leute berufen sich auf das Gesetz!"** Mit diesem Ausspruch ist die Stimmung bezeichnet, in der allein es möglich ist, von Anarchistensachen als von einer besonderen Kategorie von Strafprozessen zu sprechen. „Erste Grundlage des Rechtsstaates sollte es doch wohl sein, daß alle Menschen, mögen sie selbst die Gesetze für noch so schlecht halten, mögen sie politische oder religiöse Ansichten haben, welche sie wollen, von ihren Richtern nur nach dem Gesetz beurteilt werden. Es ist deshalb unzulässig, einen Angeklagten allein darum, weil er sich Anarchist nennt, für schuldig zu erachten. Die zahlreichen Anarchistenprozesse, die in den letzten fünf Jahren, und namentlich seit dem Scheitern der Umsturzvorlage, angestrengt wurden, haben das eine gemeinsame Ergebnis zu Tage befördert, daß es eine anarchistische Bewegung, die den gewaltsamen Umsturz anstrebt, in Deutschland nicht giebt. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Gefahr einer solchen Bewegung gänzlich ausgeschlossen sei. Diejenigen, die den Wunsch hegen, es möge in Deutschland wirklich zur feststehenden Methode werden, anarchistischen Angeklagten gegenüber ein anderes Beweisverfahren und eine andere Rechtsprechung zu üben, als gegenüber Angeklagten anderer politischer Richtungen, mögen sich klar machen, daß dann allerdings einmal ein also Verurteilter aufstehen und sagen könnte: Ihr habt mir gegenüber das Gesetz außer Kraft gesetzt, ich halte mich infolgedessen auch meinerseits nicht mehr an ein solches gebunden. **Mit Ungerechtigkeit wird man Ungerechte nicht zu Gerechten machen."**

Deutsches Reich.

Parlamentsbrief.

Aus dem preußischen Landtage.

H. Berlin, 28. April. Das Abgeordnetenhaus begann heute die zweite Lesung des Kultusetats. Wie alljährlich, so nahmen auch heute die bekannten Kulturkampfdebatten einen großen Teil der Sitzung in Anspruch, aber die Herren vom Centrum und die Nationalliberalen, die sich sonst bei dieser Gelegenheit mehr als nötig in den Haaren zu liegen pflegen, schlagen diesmal eine weit mildere Tonart an. Ja, sie einigten sich sogar schließlich dahin, daß es, statt leeres Stroh zu dreschen, weit nützlicher sei, gemeinsam die Sozialdemokraten zu bekämpfen. Der hierbei von dem Abg. v. Eynern (nat.-lib.) erhobene Vorwurf, das Centrum habe den Sozialdemokraten wiederholt bei Reichstagswahlen zum Siege verholfen, ist bereits so oft wiederlegt, daß es der besonderen Eigenschaften dieses nationalliberalen Helden bedarf, um ihn von neuem vorzubringen.

Darin, daß die „Ueberwindung der feindseligen Mächte der Zeit" nur möglich sei auf dem Boden der christlichen Religion, der Schule und der Schulgesetzgebung stimmte der Kultusminister Dr. Bosse mit dem Abg. Roeren (Centr.) überein. Der Minister gab hierbei die mit lebhaftem Beifall aufgenommene feierliche Erklärung ab, daß er, soviel an ihm liege und so lange er auf seinem Platze stehe, nichts unterlassen werde, um den Kampf gegen die „falsche Richtung der Zeit" zu fördern und zu pflegen.

Aus der übrigen Debatte ist nur noch die Anregung des Abg. Seyffardt (nat.-lib.) bemerkenswert, keinen Zwang zur Teilnahme der Dissidentenkinder am Religionsunterricht auszuüben, da sonst die Gefahr nahe liege, daß die Sozialdemokratie hier einsetze und den Austritt aus der Landeskirche in den lau gesinnten kirchlichen Kreisen als Agitation wieder in Fluß bringe. Aus der Antwort des Regierungsvertreters geht hervor, daß die Regierung an ihrer bisherigen, angeblich durchaus gesetzlichen Taktik festhalten wird.

---

* **Berlin**, 29. April. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt offiziös: „Die Angaben der Times aus Paris über die Unterredung des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe mit dem französischen Minister des Aeußeren Hanotaux in der Transvaalangelegenheit beruhen auf müßiger Erfindung. In den Gesprächen zwischen dem Fürsten Hohenlohe und Hanotaux wurde die Transvaalfrage überhaupt nicht berührt." Wir hatten die Meldung des berüchtigten Timeskorrespondenten Oppert von Blowitz sofort mit einem Fragezeichen versehen. —

Die Konferenzen mit Vertretern des preußischen Justizministeriums, die kürzlich im Reichsjustizamt unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Nieberding über die Reform der Civilprozeßordnung stattfanden, sind abgeschlossen worden. Der Entwurf wird nun nächstens an die Einzelregierungen versandt werden. —

Aus Berlin meldet die Köln. Ztg. unter Hinweis auf die voraussichtlich lange Beratung des Kultusetats sowie darauf, daß das Vereinsgesetz immer noch nicht dem preußischen Abgeordnetenhause zugegangen sei, allgemein werde nunmehr angenommen, daß **innerhalb der Staatsregierung schärfere und tiefere Meinungsverschiedenheiten** bestünden, als bisher angenommen worden sei. Also kriselt es noch immer. Aus der schleichenden Krisis kommt die Regierung überhaupt nicht mehr heraus. —

In seiner gestrigen Sitzung erteilte der Bundesrat dem Handelsgesetzbuche und dem Ausführungsgesetze dazu seine Zustimmung und verwies den Reichstagsbeschluß, betreffend Aufhebung des Jesuitengesetzes, sowie den Reichstagsbeschluß, betreffend Einführung einer konfessionellen Eidesformel, den zuständigen Ausschüssen. Dort werden sie begraben. Der Reichstagsbeschluß, betreffend Einführung des Maximalarbeitstages, wurde dem Reichskanzler überwiesen.

Auch wurde das fernere Einverständnis der Bundesregierungen über die günstige Auslegung und Anwendung des § 34 des Ausführungsreglements zum Reichstagswahlgesetz dahin festgestellt, daß bei den infolge Ablehnung oder Ungültigkeitserklärung einer Wahl nötig werdenden Nachwahlen **Aufstellung neuer Wählerlisten dann erforderlich ist**, wenn bereits **ein Jahr** seit der allgemeinen Wahl verflossen ist. —

Gestern ist im Auswärtigen Amte von dem Staatssekretär Frhrn. von Marschall und dem Generalkonsul des Oranje-Freistaates für die Niederlande, Dr. Müller, ein Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen dem deutschen Reiche und dem Oranje-Freistaat unterzeichnet worden. —

Der Unterstaatssekretär Fischer vom Reichspostamt hat einen sechsmonatlichen Urlaub nachgesucht. Die Trauben, die Trauben! —

Nach einer Meldung des offiziösen Hamb. Korr. aus Berlin dient die Entsendung des König Wilhelm nach England „in erster Linie nicht Repräsentationszwecken, sondern der Ueberführung des Prinzen Heinrich zur Feier des Jubiläums der Königin von England". —

Verhaftet wurde dieser Tage in Charlottenburg auf Anordnung der dortigen Polizeidirektion ein in weiteren Kreisen wenig bekannter und gänzlich harmloser Mann, Wilhelm Buchholz, der sich niemals um deutsche politische Angelegenheiten bekümmerte. Vor der Verhaftung fand mit außerordentlicher Gründlichkeit und unter überaus starkem Polizeiaufgebote bei Buchholz eine Haussuchung statt. Eine Anzahl von Personen, die während der stundenlangen Haussuchung in die Wohnung von Buchholz kamen, wurden sistiert. Ueber deren Schicksal ist weiter nichts bekannt geworden. Bei der Haussuchung wurden eine Anzahl Druckschriften in russischer und polnischer Sprache beschlagnahmt. Es sind, soweit sie nicht harmlose unter russischer Censur erschienene Schriften und Zeitungen betreffen, sozialistische Schriften, und zwar ihrer überwiegenden Mehrzahl nach Uebersetzungen unserer deutschen Parteilitteratur. —

Börsensteuerpflichtig sind Termingeschäfte nach Bekanntmachung der preußischen Ministerien auf Grund der stattgehabten Ermittelungen jetzt nur noch an den Börsen für Spiritus in Breslau, für Rohzucker 1. Produkt in Magdeburg und für Rüböl in Köln. Damit ist anerkannt, daß alle sonst abgeschlossenen Termin- und Lieferungsgeschäfte nicht stempelpflichtig sind. —

Der von der Kommission für Arbeiterstatistik angeregte Gesetzentwurf über die Ausdehnung der gewerblichen Schutzbestimmungen auf die Konfektionsindustrie soll bereits dem Bundesrat zugegangen sein. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß der Gesetzentwurf vom Reichstag noch in dieser Tagung erledigt werden wird. (?) —

Für die Plenarsitzungen des Reichstages fehlt es nahezu vollständig an Stoff, da alle größeren Vorlagen noch tief in den Kommissionen stecken. Deshalb ist der Beginn der Plenarsitzungen auf zwei Uhr mittags gerückt worden. Gleichwohl wird nach der ersten Beratung der Vorlagen zum Invalidenversicherungsgesetz nichts übrig bleiben, wie zu etlichen seit Jahr und Tag auf Lager befindlichen verstaubten Initiativanträgen zurückzugreifen. Vor Ostern hat bekanntlich Graf Kanitz mit den Agrariern eine Interpellation zur amerikanischen Tariffrage eingebracht. Graf Kanitz ist aber in Berlin noch nicht anwesend, scheint auf seinen Gütern mit dem bekannten Flicken der Strohdächer beschäftigt und hat gebeten, die Verhandlung über die Interpellation hinauszuschieben. Die Reichstagsabgeordneten und die Mitglieder des Bundesrats sind mit ihren Damen sämtlich nach Hamburg zum Sonnabend den 29. Mai (am zweiten Tag nach Himmelfahrtstag) zum Besuch der allgemeinen Gartenbau-Ausstellung vom Komitee der Ausstellung eingeladen worden. Eine Zusage der Teilnahme seitens der einzelnen Abgeordneten ist dem Reichstagsbureau bis zum 15. Mai zu melden. Ein Sonderzug führt die Teilnehmer morgens von Berlin nach Hamburg und am Abend nach Berlin zurück. In Hamburg schließt sich an die Besichtigung der Ausstellung eine Fahrt im Hamburger Hafen und das Mittagessen an Bord eines Schnelldampfers der Hamburg-Amerika-Linie an. —

Daß die Militärstrafprozeßreform das Plenum des Bundesrats bereits verlassen habe und auf alle Fälle demnächst im Reichstage eingehen werde, wird in der Nationalztg. als unzutreffend bezeichnet. Vielmehr darf angenommen werden, daß erst nach dem Eintreffen des Kaisers in Berlin der Reichskanzler über die Angelegenheit Immediatvortrag halten wird. Von der Entscheidung des Kaisers wird es dann abhängen, ob bezw. wann der Reichstag in der Lage sein wird, sich mit der geplanten Reform zu befassen.

Die Vossische Zeitung schreibt über die Kaiserdepesche: „Wir halten für unmöglich, daß der Kaiser diejenigen Volksvertreter, die gegen einen Teil der verlangten Schiffsbauten gestimmt haben, als „vaterlandslose Gesellen" bezeichnet habe, und daß der Kaiser als Folge eines erst im vorigen Monat gefaßten Beschlusses des Reichstages den Mangel an einem erstklassigen Panzerschiff bezeichnet haben sollte, da doch in wenigen Wochen kein Panzerschiff gebaut wird, der Reichstag auch bisher gerade die geforderten Panzerschiffe erster Klasse bewilligt hat und eine Reihe solcher allen Ansprüchen der Gegenwart genügender Panzer vorhanden ist und leicht zur Verfügung gestanden hätte, wenn man sie in den britischen Gewässern zeigen wollte."

Von Peters. In den Leipziger Neuesten Nachrichten versucht der Kolonial-Peters an sich die — Mohrenwäsche zu vollziehen. Er schreibt:

Ich habe nicht die Absicht, mich eingehend zu verteidigen, doch bitte ich Sie, aus besonderen Gründen öffentlich festzustellen, daß die Anklage, wie sie nunmehr gegen mich besteht, behauptet, ich hätte meinen Diener willkürlich aufgehängt. In Bezug auf das Frauenzimmer bin ich freigesprochen worden.

Aber die Anklage selbst giebt zu: 1. Der Diener ist bewaffnet in mein Magazin eingebrochen, wo die Weiber der Station sich befanden und die Vorräte lagen. Das mir gehörige Weib befand sich nicht dabei. 2. Der Diener, was immer er auch vorhatte, hatte gedroht, mich und die Weiber, falls sie Lärm machten, zu erschießen. 3. Ich habe in derselben Nacht ein Verhör angestellt und erklärt, wenn der Einbrecher sich melde, Milde walten zu lassen, im anderen Falle aber ihn zu hängen. 4. Die Untersuchung, wer der Schuldige war, dauerte 6 Wochen. 5. Ich war der Ueberzeugung, daß die Lage der Stellung Kilimandscharos damals sehr gefährdet war, und daß wir uns nur durch äußerste Rigorosität behaupten konnten. (Das ist am Sonnabend erwiesen.)

Trotzdem erkannte mich der Gerichtshof auch in diesem Punkte einer groben Dienstverletzung für schuldig.

Welch klägliches Gestammel der Verlegenheit! Die „Herrenmenschen" der Kolonialpolitik sind im entscheidenden Augenblicke schmähliche Jämmerlinge.

„Dreist und gottesfürchtig", wie immer, ist der Silberwährungs-Agent Arendt, der in seinem Deutschen Wochenblatte Peters verherrlicht und die „Hoffnung" ausspricht, „daß die zweite Instanz die volle Rehabilitierung des Dr. Peters bringen wird". Unverfrorenheit ist die Haupttugend, durch die Herr Arendt glänzt.

Der national-soziale Pfarrer Kötzschke, der bekanntlich strafversetzt worden ist, schreibt in einer Einsendung an die Berliner Volkszeitung: „Ich habe die Behörde gebeten, mir einen etwas geeigneteren Ort für meine zukünftige Thätigkeit zuzuweisen, aber bisher vergeblich. Es scheint, als wenn frei und sozial denkende Geistliche in Preußen ihre Gesinnung nur noch bei Nacht äußern dürften, wie denn leider der Rückzug der Geistlichen und anderer Beamten aus der sozialen Bewegung sehr nachhaltig ist."

Exminister von Köller ist in Kammin i. P. am Sonntag in einer politischen Versammlung, in der Abg. Pachnicke einen Vortrag hielt, diesem als Redner entgegengetreten, indem er die Handelsverträge scharf verurteilte. Diese Verträge, die die Getreidezölle um 15 Mark pro Tonne ermäßigt hätten,

---

Ich nehme von niemandem Abschied. Sie haben sich alle gegen mich gestellt. Alle guten Freunde und Bekannten!

An Bord 8 Uhr.

Eben kommen Fuhks' Sachen. Mein braver Hausknecht hat sie dem gemästeten Riesen lächerlich billig abgejagt. Die Leute verstehen einander. Freilich erbärmliches Zeug. Ein eisernes Bettgestell, zerrissene Matratzen und Decken, eine offene Kiste mit Noten, Büchern, Schreibereien, ein Bündel jämmerlicher abgetragener Kleider, endlich ein Korb mit leeren Flaschen, Scherben, Stroh. Es war mir bis heute nie klar geworden, in welch peinlicher Armut der gute Kerl steckte. Und an diesen Sachen hing seine Seele; doch wer weiß, was mir bevorsteht!

* * *

9 Uhr abends.

Wir gehen endlich. Es ist ein altes Schiff, kaum seetüchtig, natürlich in England gebaut; aber entsetzlich klapperig. Es stöhnte laut auf beim Abdampfen. Die zersprungene Glocke hatte ganz vergeblich ein paarmal geschrillt, es ließ sich niemand mehr heranlocken. Die erste Kajüte, außer mir, leer; vorn allerlei Volk bunt durcheinander, die Bemannung wettergebräunte, stämmige Finnländer.

Um Jermak thut es mir leid, daß ich gehe, sonst um niemand. — Der gute Kerl war ganz starr.

Wir sind aus dem Gewühl der Dampfer und Kähne hinaus und gleiten, vom mächtigen Strom und der kränklichen Maschine getrieben, an den öden Ufern von Wassili-Ostrow vorüber. Die dicht aneinander gedrängten, riesigen Lagerhäuser sind verschwunden und haben einzeln stehenden Hütten Platz gemacht. Der weite Friedhof von Wolkowa taucht auf. Ein Wald von Kreuzen! Wieviel Tausende liegen dort ganz friedlich nebeneinander, Schulter an Schulter! Es ist nur gut, daß ihnen mit dem bißchen Prunk, den sie mit sich ins Grab genommen, auch Kraft und Macht vermodert ist, den nächsten zu beneiden und zu bekämpfen. Sie alle haben sich im Leben und nach Herzenslust verachtet und befeindet, und jetzt soll ein frommer Spruch auf einem Stückchen Holz oder Eisen, zu ihren Häupten angebracht, alles wieder gut machen. Einige wenige mögen sich auch geliebt haben — und jetzt haben alle Liebe und Haß vergessen! Wozu ist alle Qual auf Erden?

Auch mein Vater ruht dort in einer Gruft mit seinen drei Frauen. Ich habe es oft erzählen hören, wie sehr er meine Mutter geliebt hat, wie er ihr bald nachgestorben ist, und wie er mich, den jüngsten, vor allen reichlich bedacht hat. Auf dem Totenbette hatten ihm die älteren Geschwister schwören müssen, mich nicht zu verlassen. Um Mitternacht verlangte er nach mir und ließ mich nicht mehr von seiner Seite. Gegen Morgen waren wir beide sanft eingeschlafen.

Wer weiß, was mich trifft.

* * *

Wir sind an der Mündung der Newa, im freien Wasser. Die Sonne geht unter. Allmählich steigen die Schatten höher, und Sankt Petersburg versinkt im abendlichen Dunst. Nur die goldene Kuppel des heiligen Isaakischen Tempels blitzt noch im Sonnenlicht. Es ist friedlich und ruhig auf dem Wasser, ein paar Boote, Möwen, ein Dampfer in der Ferne, und weit im Norden am flachen finnländischen Ufer die mächtigen Feuer der Lachsfischer und das Licht des Leuchtturmes.

Kronstadt. Riesentürme, niedere granitene Wälle, und aus finsteren Scharten: Geschütz an Geschütz. So fletscht Rußland die Zähne. Gegen wen wohl? Nun, gegen die lieben Nachbarn und Nachbarsnachbarn.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18970429/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

dürften nicht erneuert werden. Als Abg. Pachnicke darauf erwiderte, daß das, was Abg. v. Köller hier vertreten habe, weit über dasjenige hinausgehe, was die gegenwärtige Regierung vertretbar finde, rief v. Köller, als offenherziger Naturbursch, der er ist, dazwischen: **„Darum bin ich ja auch ausgetreten.“**

Ueber den Gemeindeschullehrer Agahd in Rixdorf bei Berlin, dem Proletarierorte, der eine Privaterhebung über den Umfang der Kinderarbeit in Rixdorf veranstaltete und veröffentlichte, hat sich der dortige Kommunal-Reformverein bei der Regierung in Potsdam beschwert und folgenden Bescheid erhalten: „Wir haben wegen der Veröffentlichung des dortigen Lehrers Agahd, die wir bedauern, das Geeignete verfügt.“ Zeitungsnachrichten zufolge ist gegen Agahd disciplinarisch eingeschritten worden.

Diese Maßregelung eines sozialpolitisch denkenden Lehrers spricht ganze Bände. Unsere Staatsweisen treiben die Lehrerschaft geradezu in das Lager der Nörgler.

Die deutsch-soziale Reformpartei stellt für die Nachwahl in Königsberg den Glasermeister und Glashändler Störmer auf.

Im Wahlkreis Czarnikau-Kolmar-Filehne soll der Töchterschuldirektor Ernst aus Schneidemühl, der der freisinnigen Vereinigung angehört, als Reichstagskandidat in Aussicht genommen werden. — Im ersten oldenburgischen Wahlkreis ist Oberamtsrichter Bargmann als freisinniger Kandidat aufgestellt worden.

Nach der Augsburger Abendzeitung kandidiert Dr. Sigl als bauernbündlerischer Landtagskandidat im Wahlkreise Regen.

Koloniales. Dem Kolonialklima ist der Premierlieutenant in der Schutztruppe in Ostafrika, Schlobach, zum Opfer gefallen, der nach längerer Krankheit im Lazarett zu Tanga gestorben ist. Er wurde im Jahre 1895 zur Tracierung der geplanten Eisenbahn von Dar-es-Salaam nach Ukami abkommandiert und hat auf Grund der eingehenden Vorarbeiten darüber einen sehr instruktiven Bericht an das Komitee erstattet. Im vorigen Jahre kehrte er auf Urlaub nach Deutschland zurück, ging aber im Herbst wieder nach Ostafrika. — Die „Frauenfrage“ für Südwestafrika soll im Mai auf der Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft zu München gelöst werden. Es handelt sich um die Anschaffung von weißen Frauen, um die jungen Ansiedler aus Deutschland dauernd an Südwestafrika zu fesseln. Schon beginnen die Ansiedler dem holländischen Beispiele zu folgen und mit Hottentottenfrauen Ehen einzugehen, insbesondere mit den zum Teil von germanischem Blut stammenden Bastardmädchen. Eine „Bastardwirtschaft“ aber dürfe, so schreibt der Hamb. Korr., „nicht eingeführt werden“.

z. **Breslau**, 28. April. Ein „Held“ à la Kolonial-Peters scheint der Rittergutsbesitzer John auf Leschkowitz bei Glogau, beiläufig auch ein Pastorssohn, zu sein.

Nach einem Bericht des Niederschlesischen Anzeigers hat der saubere Herr sich unerhörter Brutalitäten gegen ein bei ihm beschäftigtes Mädchen schuldig gemacht. Dasselbe war mit seinen Landsleuten (Polen) auf dem Dominium des Herrn Rittergutsbesitzers beschäftigt. Vor kurzem nun hatte der Herr diesen Leuten nur den sechsten Teil ihres Lohnes ausgezahlt und das übrige als Kaution zurückbehalten. Die Leute wollten daraufhin die Arbeit verlassen, einigten sich jedoch wieder mit ihrem Herrn. Nur das obenerwähnte junge Mädchen verließ die Arbeit und kehrte erst zurück, als es neue Arbeit gefunden hatte, suchte nun jedoch auch ihre Landsleute zum Verlassen der Arbeit zu bewegen. Dies erfuhr der Gutsherr durch einen Arbeiter und ging nun abends 11 Uhr in Begleitung des Gutsinspektors, des Schafmeisters und eines großen Hundes nach dem Gemeindehause, wo das Mädchen Unterkunft gefunden und schleppte dasselbe noch in der Nacht auf das Dominium. Dort schlug der Herr dann mit einem starken Rohrstock so lange auf das arme Mädchen ein, bis der Stock zerbrach. Augenzeugen versichern dem Niederschlesischen Anzeiger, daß die Unglückliche grün und blau geschlagen wurde. Dann ließ der saubere Herr das Mädchen in einen licht- und luftlosen Keller, in dem Wasser stand, sperren.

Am anderen Tage wollte Herr John verreisen und ließ das Mädchen vom Schafmeister in einen anderen, etwas wärmeren Keller bringen, dessen Fenster jedoch vernagelt wurde. In diesem Raum mußte das unglückliche Mädchen dann vier Tage und vier Nächte zubringen. Dann fand man den Keller offen, das Mädchen war verschwunden und noch heute weiß niemand, wo die so empörend Mißhandelte geblieben ist. Was mit dem Herrn Rittergutsbesitzer geschieht, weiß man freilich nicht. Eine gerichtliche Untersuchung dürfte wahrscheinlich eingeleitet werden. Bis jetzt ist darüber noch nichts gemeldet.

⊠ **Stuttgart**, 28. April. Im Landtag gab es heute bei Beratung von Eisenbahnpetitionen eine Debatte über die verfassungsmäßigen Rechte der Minister. Ministerpräsident von Mittnacht — zugleich Minister der Verkehrsanstalten — machte das der volkswirtschaftlichen Kommission mit ätzendem Sarkasmus zum Vorwurf, daß sie ihn nicht zur Vorberatung der Eisenbahnwünsche zugezogen hatte. In anderen Staaten geschehe das, und er werde dafür sorgen, daß die eigenartige Praxis in Württemberg durch die Verfassungsrevision geändert werde. Also auch die Minister wollen durch die Verfassungsrevision Vorteile erzielen. Mögen sie sich nur beeilen.

Hähnle (Volkspartei) will als Vorsitzender der Kommission dem Minister gerne Zutritt gewähren, nur soll dieser sich selbst melden. Mittnacht hat aber keine Lust, sich selbst einzuladen, da er befürchtet, nicht gerne gesehen zu werden. Gröber (Centr.) hat nichts dagegen, die Minister zuzulassen, verlangt aber von ihnen, daß sie nicht zugeknöpft seien, sondern offen Farbe bekennen. Der Finanzminister v. Riecke hat zu Klagen keinen Anlaß. Er habe mit der Steuerkommission ganz gut gearbeitet, sei auch nicht zugeknöpft gewesen. Fr. Haußmann (Volkspartei) meint, da der Präsident der Eisenbahnen v. Balz als Abgeordneter der Kommission angehöre, sei ja die Regierung vertreten; wird aber von Mittnacht belehrt, daß v. Balz, der der Kommission als Abgeordneter angehöre, der Regierung keine Mitteilungen zu machen und auch keine Aufträge von ihr entgegenzunehmen habe. Wolle man aber diese Methode einführen, so brauche man ja nur den Abg. für Mergentheim, nämlich ihn, den Ministerpräsidenten, in die Kommission zu wählen. (Große Heiterkeit.)

Eine Reihe Grundsätze, von der volkswirtschaftlichen Kommission aufgestellt und u. a. mit den Verkehrsverhältnissen in Sachsen begründet, wurden vom Hause trotz Widerspruchs der Regierungsvertreter angenommen. Sie fordern, daß der Bau von Nebenbahnen in rascherer Folge als bisher fortgesetzt werde.

Kleine Politische Nachrichten. In Sigls Bayerischem Vaterland lesen wir: „Auf einem großen bayerischen Staatsbahnhof lagen kürzlich ca. **40 Geschützrohre**, Lafetten, die allgemein für neue Schnellfeuergeschütze gehalten wurden. Wir erlauben uns an die hohe Reichsregierung die Frage zu richten, ob sich die Fachleute hierin getäuscht haben und ob noch mehr von diesen Schnellfeuergeschützen existieren? Dem Reichstag raten wir aber, sich den Fall zu merken. Im Etat steht von einer Neubewaffnung der Artillerie mit Schnellfeuergeschützen keine Silbe, es ist kein Heller hierfür genehmigt und manchem scheinen sie schon fix und fertig. Wenn hier keine Täuschung vorliegt, zeugt der ganze Fall wieder glänzend von der wichtigen Rolle, die der Reichstag im Reiche spielt, zumal es sich um eine Ausgabe von vielen Millionen handeln dürfte!“ — Agrarische Schulfreunde. Bei dem Brande des baufälligen, mit Stroh bedeckten Schulhauses in Gr.-Fredenwalde bei Gerswalde in der Uckermark hat am Montag vormittag die junge Lehrersfrau den Tod in den Flammen gefunden, während die Schulkinder, der Lehrer und sein kleines Kind gerettet wurden. Das alte Schulhaus war kaum noch bewohnbar, trotzdem blieb es im Gebrauch, weil nach der Voss. Ztg. der Patron, Herr v. Arnim-Gr.-Fredenwalde keine Beitragspflichten zu einem Neubau zu haben glaubt, die nur aus Büdnern und kleinen Eigentümern bestehende Gemeinde aber zu arm ist, um einen Neubau auszuführen. In dem Dorfe Fergitz, Post Gerswalde, Patronat v. Arnim-Suckow, befindet sich auch noch ein solch fragwürdiges, mit Rohr gedecktes Schulhaus, dessen Dach bequem von einem Manne mit der Hand zu erreichen ist. — Der verstorbene Prinz Wilhelm von Baden gehörte in den Jahren 1871 bis 1873 als badischer Abgeordneter dem Reichstage an und hielt hier zur deutschen Reichspartei. In seiner engeren Heimat beteiligte sich der Prinz ebenfalls am politischen Leben. Seit dem November 1893 war er Präsident der Ersten Kammer in Karlsruhe. — Das Repräsentantenhaus in Kapstadt hat mit 41 gegen 32 Stimmen den Beschlußantrag Dutoits zu Gunsten des Friedens mit einem Unterantrag Abrahamson angenommen, der sich gegen die Einmischung irgend einer auswärtigen Macht in irgend welchen Streitfall zwischen der britischen Regierung und der Regierung der Südafrikanischen Republik ausspricht. Die Mitglieder der Regierung stimmten mit der Mehrheit, Cecil Rhodes mit der Minderheit.

Schweiz.

Bern, 29. April. Die Kommission des Ständerats für den Eisenbahn-Rückkauf tritt am 10. Mai in Bern zusammen.

Italien.

Wie man uns behandelt.

— **Rom**, 27. April. Gestern wurde der Avanti zum drittenmal beschlagnahmt oder besser gesagt: vergewaltigt. Alle bürgerlichen Blätter, die vom Reptilfonds lebenden ausgenommen, sind darüber empört.

Das Gesetz schreibt vor, daß nach Einreichung des Pflichtexemplares jede Zeitung versandt und öffentlich verkauft werden kann. Die Polizei stellte sich über das Gesetz, übte das Richteramt aus und verbot den Verkauf, bevor der Staatsanwalt seine Verdammung ausgesprochen hatte. Bissoleti und Morgari (Redakteur und Administrator des Avanti, beide Abgeordnete) boten, wie wir schon gemeldet, den Avanti selbst auf der Straße aus, wurden verhaftet, aber gleich freigelassen. Alle in Rom anwesenden sozialistischen Abgeordneten werden zum Zeichen des Protestes gegen die Verletzung des Preßgesetzes den Avanti in den Straßen täglich öffentlich so lange ausbieten, bis Rudini in die Schranken des Gesetzes zurückkehrt.

Der Polizeistock.

Der Präfekt von Rom verbietet für den 1. Mai alle öffentlichen Kundgebungen, welcher Art sie auch seien.

Großbritannien.

Die Sünden der Chartered Company. — Herzogliche Goldgräber in Kanada.

Σ **London**, 26. April. Morgen beginnt wieder die über die Osterferien vertagte Untersuchung über die südafrikanische Krisis, und zwar wird das Thun und Treiben der Chartered Company mit dem Verhör ihres ehemaligen Sekretärs Rutherford Harris zuerst zur Sprache kommen. Bemerkenswert ist, daß der im letzten Herbst niedergeworfene Aufstand der Eingeborenen in Rhodesia mit der Wiederaufnahme der Untersuchung wieder ausbricht, und zwar sind es die Maschonas, die zu den Waffen gegriffen haben und die von den britischen Truppen bekämpft werden. Man erinnert sich, daß diese Maschonas vor vier Jahren der Chartered Company den Vorwand zum Einmarsch in das von Lobengula befehligte Gebiet gaben, da man ausstreute, daß sie von den kriegerischen Matebeles grausam mißhandelt würden. Das mag richtig gewesen sein, denn diese Matebeles sind ein kriegerischer Stamm; vermutlich waren aber die Engländer noch grausamer, sonst hätten sich diese Maschonas nicht gegen ihre ehemaligen Befreier aufgelehnt. Man darf wohl annehmen, daß das Regiment der Chartered Company in jenem gewaltigen Gebiet seine Endschaft erreicht hat. Schon Adam Smith bezeichnete die Verwaltung durch Handelsgesellschaften als die schlimmste aller denkbaren Regierungsformen.

Trotz der schlechten Erfahrungen, die man mit diesen Privatgesellschaften und Spekulantenhorden gemacht hat, ist in den letzten Tagen ein neues Projekt aufgetaucht, dem, bezeichnend genug, ein königlicher Herzog, der als Herzog von Teck bekannte Gatte der Prinzessin Mary von Cambridge zu Gevatter steht, und das sich der Teilnahme von 15 Mitgliedern des Unterhauses erfreut. Dieser Herzog ist bekanntlich bettelarm, mußte vor Jahren seine Möbel verkaufen, um seine bei Fleischern und Bäckern gemachten Schulden zu decken; aber seit er seine Tochter einem Großsohn der Königin, dem Sohn des Prinzen von Wales, dem Herzog von York angehängt, und für einen seiner Söhne eine Tochter des steinreichen Herzogs von Westminster ergattert hat, fühlt er die Notwendigkeit, seine Taschen auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Bauernfängerei zu füllen, um mit den ihm anverwandten Herzögen Schritt halten zu können. Es ist deshalb die sogenannte British Chartered Yukon Company gebildet worden, die in Kanada, in jenem öden, an das zu den Vereinigten Staaten gehörige Alaska angrenzenden Landstrich Yukon nach Gold graben soll. Wenn der Herzog von Teck selbst als Goldgräber nach Kanada gehen und im Schweiß seines Antlitzes sein Brot verdienen wollte, das er jetzt von den englischen Steuerzahlern umsonst erhält, so ließe sich an dem Plan nicht viel aussetzen. Aber es ist eine krasse Bauernfängerei; britische Gimpel sollen durch gleißnerische Prospekte kirre gemacht werden. Es ist leichter, Sonnenstrahlen aus Gurken zu destillieren, als nach Gold in jenen unwirtlichen Landstrichen zu graben. Das weiß auch Herr Laurier, der Ministerpräsident des kanadischen Staatenbundes, und sieht das Projekt deshalb nicht sehr günstig an.

Korea.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Yokohama gemeldet: Der koreanische Kriegsminister habe die Anwerbung von 168 russischen Soldaten für den Dienst auf Korea beantragt. Das koreanische Kabinett sei über diesen Vorschlag geteilter Meinung. Die japanische Regierung erhebe Einspruch dagegen.

Soziale Rundschau.

⚒ **Kiel**, 27. April. Zum Tischlerstreik. In einer heute abend abgehaltenen Tischlerversammlung wurde ein Vergleichsvorschlag des Einigungsamtes des Gewerbegerichts mit 145 gegen 21 Stimmen angenommen. Geschieht ein gleiches durch die Meister, so dürfte eine Einigung erzielt sein und der Streik sein Ende erreicht haben.

Der Streik der Flachsspinner in Trautenau (nordöstliches Böhmen) ist nicht etwa ein Stück eines wohldurchdachten planmäßigen Kampfes einer organisierten Arbeiterschaft, sondern er ist der Ausbruch der Verzweiflung von Proletariern, die das Joch, das sie jahrzehntelang in dumpfem Schweigen geduldet, nicht mehr tragen können. Die Behörden brutalisieren die Streikenden. Militär marschiert auf, das Scharfschützencorps degradiert die Uniform der Bürgerwehr zur Bedientenlivree der Geldsäcke, und Arbeiter werden verhaftet, werden mit blanker Waffe bedroht, werden gekettet und eingekerkert. So weit offizielle und private Berichte vorliegen, haben die streikenden Arbeiter bisher, zu ihrem hohen Lobe sei es gesagt, jede Regung der Leidenschaft gezügelt, jeden Ausbruch der Verzweiflung unterdrückt. Hoffentlich bleibt es so; denn die Ausschreitung würde sich leider nicht an denen rächen, deren jahrelange Grausamkeit sie unterdrückt und gequält, sondern an ihnen selbst, den armen Opfern.

✓ **Mailand**, 25. April. Nach viertägigem Ausstand nahmen die Arbeiter bei Wild u. Abegg in Turin die Arbeit wieder auf, ohne etwas erreicht zu haben.

Beim Bau der Eisenbahnstation in Fabriano beschäftigte Maurer und Erdarbeiter streiken, weil sie zwei Stunden länger arbeiten und weniger Lohn erhalten sollten.

Der Ausstand der Ziegelarbeiter in Sorefina dauert fort.

Aus unserer Mappe.

xyz. **Ein Kaiserdrama.** Als vor einem halben Jahre die Zukunft die auch von uns mitgeteilte Notiz brachte, der deutsche Kaiser schreibe in Gemeinschaft mit einem jungen Dichter, dem Herrn von Hülsen, ein Kaiserdrama, das zum Teil im Baselerland spiele, und Wilhelm II. habe im Kasseler Hause des Professors Knackfuß den Dichter empfangen und mit ihm den Plan des Werkes beraten, dementierten die Offiziösen diese Meldung voller Entrüstung.

Bald aber, heißt es in dem letzten Hefte der Zukunft, kamen allerlei Notizen über ein Wunderwerk, das im Mai auf der Wiesbadener Hofbühne aufgeführt werden solle.

„Herr von Hülsen, der sich durch Kartenkunststücke, Coupletvorträge und Bellachini-Nachahmungen auf den Nordlandreisen des Kaisers hohen Ruhms erworben hat, reiste nach Wien, um mit berühmten Dekorationsmalern zu konferieren, und später hieß es, der Kaiser zeichne mit eigener Hand die wichtigsten Dekorationen.“

Jetzt wird von Wiesbaden eine saftige Reklamenotiz verschickt für die am 16. Mai geplante erste Aufführung eines geschichtlichen Schauspiels: Der Burggraf von Joseph Lauff. Es heißt darin: „Neben verschiedenen Einzeldekorationen ist auch die packende große Schlußscene von der Hand des Kaisers gezeichnet: Burggraf Friedrich überbringt hier dem von seinen Getreuen umgebenen Rudolf von Habsburg im Lager vor Basel die Nachricht, daß er zum Kaiser erwählt sei. Jede einzelne Figur in dieser Massenscene ist von der Hand des Kaisers gezeichnet, der das ganze Bild außerordentlich lebensvoll gruppiert hat.“

Die Zukunft schreibt dazu: „Sollte die Wiesbadener Intendanz es für geschmackvoll und taktvoll halten, dem deutschen Kaiser für seine Leistungen als Dekorationenzeichner — die doch ganz sicher hinter denen der besten Fachmänner sehr weit zurückbleiben — öffentlich Komplimente zu spenden und mit dem Namen des Kaisers für ihre Geschäftsunternehmungen Reklame zu machen, so mag sie bei dieser Ansicht bleiben.... Glaubt irgend ein halbwegs verständiger Mensch, daß man für die Arbeit eines gleichgültigen Herrn Lauff einen solchen Apparat in Bewegung setzen und daß der Kaiser, der auf der Welt ja doch einiges zu thun hat, sich als Zeichner bemühen würde, wenn er an dem Drama nicht beteiligt wäre? Oder ist es ein ganz gewöhnlicher Vorgang, daß die Wiesbadener Intendanz, eine preußische Hofbehörde, die zum Ressort des Hausministeriums gehört und keine Privatgeschäfte zu treiben hat, das Verlagsrecht eines Dramas erwirbt und einen „Führer“ durch dieses Drama herausgiebt? Dieser Fall ist, so lange es preußische Hofbühnen giebt, noch nie dagewesen und wird sich hoffentlich nie wiederholen. Wer etwa noch zweifelt, dem sei mitgeteilt, daß, als die Intendanz das Verlagsrecht erwarb und der Reklamewaschzettel in die Welt geschickt wurde, das Wunderwerk noch nicht einmal fertig war! Herr von Hülsen hat erst im April dem Kaiser den Entwurf zum letzten Akt vorgelegt und das Urteil und den Rat des Monarchen erbeten. Kein Theaterleiter wäre so leichtsinnig, ein unfertiges Stück für das ganze deutsche Reich zu erwerben, und an die Ausstattung dieses Stückes außerordentlich hohe Summen zu wenden, wenn hinter dem mit seinem Namen hervortretenden Autor nicht ein besonderer Einfluß fühlbar wäre. Der Kaiser hat Herrn Lauff im Hause des Herrn Knackfuß empfangen, mit ihm den Plan des Kaiserdramas beraten, das zum Teil im Baselerland spielt, und kein Dementi wird den Glauben ausrotten können, daß das Drama vom Kaiser in Gemeinschaft mit dem früheren Artilleriehauptmann verfaßt ist. Wie weit diese Gemeinschaft geht, darf uns nicht kümmern. Es handelt sich also nicht, wie mancher annahm, um eine Prunkvorstellung, wie sie unter Ludwig dem Zweiten in München üblich waren und die königliche Kasse belasteten, sondern um die vielen gewiß erwünschte Gelegenheit, Wilhelm den Zweiten, den sie schon als Maler, Zeichner, Bildhauer, Lyriker, Komponisten und Marine-Ingenieur kennen, nun auch als Dramatiker, Dekorationen-Maler und wahrscheinlich auch als Regisseur kennen zu lernen.

Auch andere Genüsse noch harren der Pilger, die im Mai nach Wiesbaden, dem angeblichen Lauff-Bayreuth, wallen. Rossinis Barbier von Sevilla soll, so wird uns erzählt, aufgeführt werden und ein Privatbrief aus Wiesbaden meldet, Herr v. Hülsen habe sich an die deutsche Botschaft in Madrid gewandt, um von ihr die Pläne und Zeichnungen der Inscenierung zu erhalten, in der die Oper auf der spanischen Hofbühne erscheint. Herr von Radowitz, der dieser Weisung natürlich prompt folgen mußte, wird über einen so ehrenvollen und wichtigen Auftrag gewiß eine Herzensfreude empfunden haben und jetzt sicher begreifen, warum er, der beste Kenner der türkischen Verhältnisse, in kritischer Zeit Konstantinopel verlassen und an den Manzanares übersiedeln mußte, wo für einen erfahrenen und begabten Diplomaten etwa so viel zu thun ist wie für einen Bicyclemeister in den Grabgewölben des Escurial. Die Bürger des deutschen Reiches aber werden künftig nicht mehr daran zweifeln dürfen, daß unsere kostspieligen Missionen im Auslande dringend nötig sind und daß es einem deutschen Botschafter an lohnender Arbeit im Dienst des Volkes niemals fehlt.“

Hierzu zwei Beilagen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18970429/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Maikomitee.

Freitag halb 9 Uhr

Sitzung

im Coburger Hof.

Achtung. Achtung.

Sänger!

Alle sich an der **Maifeier** beteiligenden **Sänger,** die an den Massenchören in der **Festhalle zu Stötteritz** teilnehmen wollen, werden hiermit aufgefordert, sich [3791

Freitag den 30. April

zu einer

Hauptprobe im Coburger Hof

(Windmühlenstraße) pünktlich 8 Uhr abends einzufinden.

Das Maikomitee.

Achtung, Maifeier!

An die Einwohnerschaft von Anger und Neusellerhausen

wird das Ersuchen gerichtet, um eine einheitliche

Illumination

zu stande zu bringen, bereits am Vorabend des 1. Mai, also am **Freitag den 30. April abends 8 Uhr** damit beginnen zu wollen. [3789

Illuminationslämpchen St. 4 Pf. und Fahnen St. 75 Pf.

können bis **Donnerstag abends 8 Uhr** noch bestellt werden bei den Genossen Barbier **Ulbricht,** Bernhardstr., Restaurateur **Lässig,** Karlstr., Barbier **Berger,** Wilhelmstr., Restaurateur **Salzer,** Weißenburger Str.

Einer recht zahlreichen Beteiligung sehen entgegen **Mehrere Genossen.**

Maifeier!

Illuminationslämpchen und Illuminationskerzen mit Leuchter

sind zu haben:

im Osten bei Ulbricht, Anger, Bernhardstr. 82; in Jahns Restaurant, Reudnitz, Kronprinzstr.; bei Aug. Heinze, Volkmarsdorf, Torgauer Str.; **im Süd-Osten** in Schönherrs Restaurant, Neureudnitz; in Joligs Restaurant, Stötteritz; **im Süden** im Restaurant Riedel, Connewitz; **im Westen** bei G. Orbel, Plagwitz, Weißenfelser Str. 9; in Richters Restaurant, Nonnenstr. (Kamerun); bei Zuschke, Lindenau, Wettinerstr. 90, II.; in Kleinzschocher im Restaur. z. Bürgergarten u. bei Karl Peter; **im Norden** bei Curth, Eutritzsch, Marienstr. 2; bei Fischer, Gohlis, Stiftstr. 4; bei Langrock, Möckern, Hallesche Str.; bei Hanschmann in Wahren.

Alt-Leipzig.

Die Teilnehmer an dem **gemeinsamen Gange nach**

Stötteritz

treffen sich **früh 9 Uhr** im

Hotel de Saxe.

8814] **Der Vertrauensmann für Alt-Leipzig.**

Achtung, Südbezirk!

Die Teilnehmer des **Mai-Ausfluges** nach **Stötteritz** wollen sich am **Sonnabend vormittags 8 Uhr** im Restaurant **Gambrinus,** Lange Straße, treffen.

Abgang punkt ½9 Uhr. **Der Vertrauensmann.**

NB. Flaggen u. Illuminationslämpchen sind im Gambrinus u. bei Gustav Riedel zu haben. **D. Ob.**

Nord-Bezirk!

Die Besucher der Versammlung in der Stötteritzer Festhalle wollen sich am 1. Mai bis vorm. 9 Uhr im

Restaurant zur Nachtigall, Gohlis

einfinden. **Der Vertrauensmann.**

Ost-Bezirk.

Genossen und Genossinnen, die sich am **1. Mai** am

Ausflug nach Stötteritz

beteiligen, treffen sich **früh 8 Uhr** im

Pantheon.

8813] **Der Vertrauensmann.**

Süd-Ost-Bezirk.

Die Genossen treffen sich zum gemeinsamen Ausflug nach Stötteritz am 1. Mai früh halb 9 Uhr im Gasthof Neureudnitz.

Achtung! Achtung!

Bauhandarbeiter.

Laut Beschluß der Versammlung, **Maifeier** betreffend, sammeln sich die Kollegen **Sonnabend den 1. Mai vormittags 9 Uhr** im

Universitätskeller.

Das Erscheinen aller ist Pflicht. **Der Vertrauensmann.**

NB. Alle **Listen** und sonstige Angelegenheiten werden für diesmal **Sonntag den 2. Mai vormittags 10—12 Uhr** erledigt. [3807

Achtung! Achtung!

Metallarbeiter.

Die Kollegen werden ersucht, sich **möglichst zahlreich** an der **Demonstration am 1. Mai** zu beteiligen.

Treffpunkt für alle Metallarbeiter um **9 Uhr** im

Coburger Hof.

3804] **Das Agitationskomitee.**

Holzarbeiter!

Sonnabend den 1. Mai vormittags 8½ Uhr

Mai-Versammlung

im Coburger Hof.

Pünktliches, zahlreiches Erscheinen erwartet [3823] **D. A.**

Achtung, Schneider.

Sonnabend früh ½9 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im Bürgergarten, Brüderstraße.

Tagesordnung: 1. Die Bedeutung des 1. Mai. 2. Diskussion. [3621

NB. Laut Versammlungsbeschluß findet nach der Versammlung gemeinsamer Spaziergang nach Stötteritz statt.

Former und Berufsgenossen

des Westbezirks

die am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen, sammeln sich vormittags ½9 Uhr zu einem gemeinschaftlichen Ausflug nach Stötteritz. Sammelpunkt Restaurant Walther (König Albertbrücke), Lindenau. [3808

Achtung, Töpfer!

Sonnabend den **1.** Mai früh 8 Uhr **Zusammenkunft** im **Römischen Hof,** Mittelstraße; dann **gemeinsamer Ausflug** nach **Stötteritz.**

Recht zahlreiche Beteiligung erwünscht. **D. V.**

NB. Unser Verkehrslokal befindet sich von jetzt ab: **Römischer Hof, Mittelstraße 11.** [3759

Schuhmacher!

Alle in der **Schuh- und Schäftebranche** beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Sonnabend den 1. Mai vormittags halb 9 Uhr [3814

Versammlung im Coburger Hof, Windmühlenstr. 11.

Tagesordnung: Die Bedeutung des 1. Mai.

Das Erscheinen ist Pflicht eines jeden Kollegen. **D. G.**

Arbeiterverein Gautzsch.

Sonnabend den 1. Mai **Abendausflug** nach **Markkleeberg.** Abmarsch punkt halb 8 Uhr von Beiers Hof. Freunde und Genossen, die sich anschließen wollen, sind willkommen. [3812 **D. V.**

NB. Unsere Vereinsabende finden Sonnabends vor dem 1. u. 15. j. Mts. statt.

Sommerfeld-Engelsdorf! Die Parteigenossen, die sich am 1. Mai an dem **Ausflug nach Stötteritz** beteiligen, wollen sich früh 7 Uhr im **Gasthof Engelsdorf** einfinden. Die **Abendfeier** findet abends 8 Uhr im **Neuen Gasthof zu Paunsdorf** statt. [3803] **Mehrere Genossen.**

Markranstädt

Sonnabend den 1. Mai abends ½9 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im Saale der guten Quelle.

Tagesordnung:

Die Bedeutung des 1. Mai, Prolog, Festgesänge, Aufführungen eines Arbeitergesangvereins, turnerische und musikalische Aufführungen.

Zahlreiches Erscheinen erwartet [3880] **Das Maikomitee.**

Schleußig, Grüner Jäger.

Mai-Feier.

Empfehle Genossen und Gewerkschaften meine Lokalitäten, **großen zugfreien,** in **voller Blüte stehenden Garten, geschlossene Kolonnaden** und **Kegelbahn.** Von früh 8 Uhr an **Speckkuchen** und **Schweinsknochen.**

M. Bornschein.

Restaurant O. Schindler Sternwartenstraße 18. } **Kräftiger Mittagstisch** bei musik. Unterhaltung zu 50 Pfg inkl. Bier. Täglich **Freikonzert** von vorm. 11 Uhr ab.

Böhme, Engelsdorf

Morgen Freitag Schlachtfest.

Von früh 8 Uhr an **Wellfleisch.**

Schmer	à Pfd.	60 Pfg.
Schweinefett .	à Pfd.	75 Pfg.
Wurstfett . .	à Pfd.	35 Pfg.

empfiehlt in bester Qualität [3827

E. Mertz, Fleischermstr., **Gerberstr. 28.**

Lebendfrische große

Schellfische, à Pfd. 20 Pfg.

Eiskarpfen 60, Lebende Karpfen 90 Pf.

ff. Goldfische.

Fischhandlung, Rankische Gasse.

E. Macher. [3828

Billig! Billig!

25 Sofas

sind einzeln mit 5 Mark Anzahlung und wöchentlich 1 Mark Abzahlung abzugeben.

S. Osswald, Königsplatz 7

Von Hoffmann, Hessler & Co.
Hab' ich ein großes Lager hie',
Rotwein hab' ich von Oswald Nier,
Die Rauthschen Sorten sind 'ne Zier,
Tyroler und auch Apfelwein
Ist billig und schmeckt doch sehr fein;
Malaga, Port', Tokayer,
Die haben sehr viel Feuer
bei **Gust. Hoffmann**
L.-Anger, Zweinaundorfer Str. 6.

Cigarren, Cigaretten

und **Tabak** empfiehlt [2196

E. Kriebler, L.-Plagwitz

Weißenfelser Str. 61, Ecke Mühlenstr.

NB. Abonnements auf die Volkszeitung werden jederzeit entgegen genommen.

Samen.

Gras-, Gemüse- u. Blumensamen

in bester Qualität.

Bast, Nummerhölzer
Baumwachs, Carbolineum

Farben

empfiehlt billigst

L.-Plagwitz, Marien-Drogerie

Karl Heine-Str. 75. G. O. Heinrich.

Buckskin-Rester

in nur besseren Sachen, zu sehr billigen Preisen **Zeitzer Straße 49,** III. r.

Seifenhandlung von Emil Schwarze

Leipzig, Auerbachs Hof 28—30

empfiehlt die bekannten **Hausseifen** zu anerkannt billigen Preisen.

NB. **Toilette-Abfallseife** Pfd. 45 Pf.

Beste **Blumenseife,** versch. Gerüche, Pfund 90 Pf. [3566

Bettfedern, à Pfd. 1 Mk. 25 Pfg.

E. Heldorn, Dorotheenstr. 2.

Wohnungsanzeigen.

Möblierte Stube als Schlafstelle für Herren. Körnerstraße 16, 4 Tr. rechts.

Freundliche Schlafstelle für Herren. Eberhardstraße 2, IV.

Möbl. Stube als Schlafst. f. Herren zu vermieten. Körnerstraße 16, IV. r.

Freundl. Schlafstelle f. Herren. Volkmarsdorf, Natalienstr. 12. III., Petersohn.

Besseres Garçon-Logis f. Herren sof. zu verm. Gohlis, Metzer Str. 171 c, IV. r.

Freundl. Schlafstelle f. einen Herrn. Reudnitz, Bergstraße 20, III. M.

Freundl. Garçon-Logis i. bess. Hause z. verm. Zu erf. Reud., Rathausstr. 86, IV. l.

Eine Niederlage zu vermieten. Neuschönefeld, Schulstr. 27, pt.

Anger, Martinstr. 8., frdl. Logis mit Hausmannsposten zu verm. Näh. II. l.

Frdl. möbl. Zimmer f. anst. Herrn zu verm. Lindenau, Marienstr. 15, III. r.

Frdl. möbl. Zimmer mit Schlafz. zu verm. Plagw., Ernst May-Str. 14, III. l.

Frdl. Schlafst. f. zwei Mädchen offen. Zu erfr. Plagwitz, Ziegelstr. 15, III. l.

Schönes Part.-Log., 2 St., K. u. K., 1. Juli z. bez. Schönefeld, Dimpfelstr. 8.

Freundl. Schlafstelle für Herren oder Mädchen. Dimpfelstr. 5., III. r.

Ges. frdl. Schlafst. f. 1 Herrn, inn. St. Off. u. A. D. b. Röber, Markthallenstr. 12.

Jg. Leute f. Log. b. 1. Juli. 50 b. 65 Thlr. O. o. Südv. Off. Kuchengartenstr. 6, I. M.

Brautpaar f. b. 1. Juli kl. Log. in Lind. 180—200 Mk. Lind., Gutsmutsstr. 9, pt.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Pollender in Leipzig. — Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinisch in Leipzig.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18970429/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der griechisch-türkische Krieg.

Von den Großmächten.

Der englische Ministerrat trat am 27. April auf Lord Salisburys telegraphische Weisung zusammen, um über die Lage im Orient bezw. über eine Intervention zu beraten. Man sagt, die Königin Viktoria wünsche dringend, daß dem König Georg Hilfe gebracht werde.

Nach einer offiziösen Mitteilung in Pariser Blättern dürften demnächst Frankreich, Rußland und England zwischen der Türkei und Griechenland wegen eines Waffenstillstandes intervenieren. Sobald die Lage in Athen sich geklärt hat, sollen Friedensverhandlungen angebahnt werden.

Konstantinopel, 29. April. Das Wiener Korr.-Bur. meldet vom 28. d. M.: Heute mittag fand eine Versammlung der Botschafter statt. Rußland, Frankreich und England übernahmen den Schutz der orthodoxen griechischen Unterthanen in Konstantinopel und in der Provinz. Eine Note darüber wurde heute nachmittag der Pforte überreicht. Vor dem französischen Consulate herrschte deshalb heute bereits großer Andrang.

Vom Kriegsschauplatze.

Laut einem Konstantinopeler Telegramm der Köln. Zeitung setzen die Türken ihren Vormarsch auf Trikkala und Pharsalos fort. Einen Beweis für die steigende Hoffnung auf ein baldiges Ende des Krieges liefere der Umstand, daß das vorher angenommene Angebot des Deutschen Roten Kreuzes nunmehr dankend abgelehnt wurde.

In Epirus gewinnen die Türken an Boden. Die vorher unterbrochene telegraphische Verbindung mit Prevesa ist wiederhergestellt.

Und eine Depesche des Konstantinopeler Ikdam meldet: Die griechischen Truppen sowie der größte Teil der Bevölkerung haben Trikkala und Volo verlassen, daselbst sind bereits türkische Kavallerie-Abteilungen eingetroffen.

Von dem Kreuzer Kaiserin Augusta.

Auf die Nachricht der in Athen herrschenden Gärung hat der deutsche Kreuzer Kaiserin Augusta Befehl erhalten, sich vorübergehend nach Phaleron (sprich Phalérong), dem ältesten Hafen von Athen, zu begeben. Die zur Bewachung der auf Kreta gehißten deutschen Flagge erforderlichen Mannschaften bleiben inzwischen dort.

Wie steht es in Athen?

Wie aus Athen gemeldet wird, traten die dortigen Vertreter der Mächte zu einer Besprechung der griechischen Frage bei dem Doyen (Aeltesten) des diplomatischen Corps, dem russischen Gesandten v. Nelidow, zusammen und kamen darin überein den König Georg im Fall des Ausbruchs eines Aufstandes dadurch zu sichern, daß sie sich ins Palais begäben. Der griechische Minister des Aeußeren, Delyannis, erklärte, daß ihm die Lage des Königs nicht ernstlich gefährdet scheine. Allerdings wären kaum 300 Polizeisoldaten zu dessen Schutz vorhanden.

Die der Opposition angehörenden Deputierten haben nachfolgenden Aufruf erlassen: „Mitbürger! Während der kritischen Augenblicke, die das Vaterland durchmacht, ist die Einberufung der Kammer für nötig erachtet worden. Die Opposition hält es für ihre Pflicht, an alle Bürger die Aufforderung und die Bitte zu richten, daß jeder nach Maßgabe seiner Kraft zur Aufrechterhaltung der Ordnung beitrage, die nicht nur für die Sicherheit aller unumgänglich nötig ist, sondern auch ein unentbehrliches Element der Würde, der Ehre und der Rechte der Nation bildet. Vergessen wir nicht, daß der Feind den Boden des Vaterlandes betreten hat, und daß unser Heer ihm gegenübersteht. In einem solchen Augenblicke würde ein jeder, der die Ordnung zu stören versucht, ganz einfach ein Verbündeter der Türken sein." Der Aufruf ist von allen in Athen anwesenden oppositionellen Deputierten unterzeichnet. Den in der Provinz weilenden Deputierten ist ein Nachtzug zur Verfügung gestellt, damit sie sich zu der Kammersitzung am 29. April in der Hauptstadt einfinden können. Die „Opposition" wiegelt ab: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht."

Die griechische Gesandtschaft in Paris veröffentlicht eine Note, wonach die Blättermeldungen bezüglich der revolutionären Zwischenfälle in Athen „übertrieben" seien. „Alle Mitteilungen an die griechische Regierung werden regelmäßig bestellt, woraus geschlossen werden muß, daß die Verwaltungszweige gut funktionieren." Wie bescheiden!

Mehrere Gruppen durchzogen gestern (28. April) abend die Hermesstraße unter den Rufen: „Der König an die Grenze!"

Die Polizei zerstreute die Demonstranten. Allgemein herrscht die Ansicht, daß die erste unglückliche Nachricht aus Thessalien und Epirus die Abdankung oder Absetzung des Königs zur Folge haben werde.

Der König beabsichtigt angeblich, sich nach dem Kriegsschauplatze zu begeben.

Die griechische Kammer streikt.

Athen, 28. April 6 Uhr abends. (Deputiertenkammer.) 95 Deputierte sind anwesend. Zur Beschlußfähigkeit ist die Anwesenheit von 104 Deputierten erforderlich. Unter lebhafter Unruhe des Hauses wird die Sitzung geschlossen.

Was die Griechen melden. — Delyannis.

Athen, 29. April. Wie verlautet, wird seit heute vormittag bei Velistinos gekämpft. Einer späteren Meldung zufolge nahm das Gefecht einen für die Griechen günstigen Verlauf. Die Türken wurden unter Verlusten zurückgeschlagen.

Die griechische Armee verließ Pharsala, besetzte die benachbarte Hügelkette und verschanzte sich. Der Generalstab befindet sich in Dhomoskus, einige Meilen südlich von Pharsala. General Makris sowie die Obersten Mastrepas und Antoniadis sind verabschiedet.

Wie der Daily Telegraph aus Athen meldet, sandten die Türken einen Parlamentär mit der weißen Flagge nach Volo, um die Zusicherung zu geben, daß sie weder den Bewohnern, noch der Stadt einen Schaden zufügen würden. Die Times melden aus Larissa, die Türken hätten daselbst 400 Mann gefangen genommen. Der Kronprinz Konstantin hätte als letzter die Stadt verlassen. Der Ueberrest der griechischen Armee hätte sich nach Volo und Trikkala zurückgezogen.

Trotzdem in allen Kreisen versichert wird, das Kabinett Delyannis sei zurückgetreten, erklärte Delyannis heute mehreren Journalisten, er habe kein Entlassungsgesuch eingereicht und habe auch keinen Grund, dies zu thun. Fest steht indessen, daß die Opposition an der Bildung eines neuen Kabinetts arbeitet.

Von der Flucht aus Larissa.

In Larissa haben sich empörende Scenen abgespielt. Die Hauptsorge galt dort dem **königlichen Hausrate**, zu dessen Bergung Eisenbahnwagen in Anspruch genommen wurden, anstatt sie der furchtbar geängstigten Bevölkerung zur Benutzung zu überlassen.

Hauptmann Morgen. — Russische Krankenpflege.

Die Nordd. Allg. Ztg. hört aus guter Quelle, das Hauptmann Morgen der kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel beigegeben wurde, um sich als Militärberichterstatter auf den türkisch-griechischen Kriegsschauplatz zu begeben. — Am 27. April ging die erste Abordnung des russischen Roten Kreuzes nach dem griechischen Kriegsschauplatze ab. Die Abordnung besteht aus 2 Aerzten und 20 barmherzigen Schwestern, die unter der Leitung eines Chirurgen stehen, und führt chirurgische Instrumente, Verbandsmittel und das übrige Zubehör zu einem Lazarett von 50 Betten mit.

Der türkische Flottenkrieg.

Die türkische Flotte wird zurückgerufen. Der Sultan hat endgültig auf jede Operation zu Wasser verzichtet.

Der kurze Rausch in türkischen Marinekreisen, so wird dem Hamb. Korresp. geschrieben, ist verflogen, und der Sultan verschließt sich nicht mehr länger der Erkenntnis, daß ihn sein langjähriger Marineminister Hassan Pascha jährlich um **30—40 Millionen betrogen** hat. Diese für den Großherrn niederschmetternde Gewißheit verdankt er dem deutschen Marinereformer Kalau vom Hofe Pascha. Hofe Pascha hatte schon vor Auslaufen der ersten Division auf den erbärmlichen Zustand der Schiffe hingewiesen, wurde jedoch von Hassan Paschas Clique überstimmt. Nachdem einmal an der Entscheidung, daß die Flotte in Aktion treten solle, nicht mehr zu ändern war, bat Kalau vom Hofe Pascha um die Erlaubnis, zur Flotte abgehen zu können. Doch mußte er sich aufs neue überzeugen, daß die Flotte unter keinen Umständen operationsfähig sei, und erstattete in diesem Sinne an den Sultan einen Bericht. Da abermals die Hassansche Clique versuchte, die Darstellungen Hofe Paschas zu entkräftigen, reichte er seinen Abschied ein mit der Begründung, daß er nicht teil haben wolle an dem entsetzlichen Unglück, das unausbleiblich sei, wenn die Flotte irgendwie in Aktion treten müsse. Ueberdies müsse er auch versuchen, dem Sultan die unendliche Blamage zu ersparen, die jede Operation der Geschwader nach sich ziehen müsse. Nach langem Zaudern und auf wohlmeinende Vorstellungen befreundeter Diplomaten hat sich nun der Sultan entschlossen, das Geschwader wieder zurück zu rufen, und so dürfte das Kapitel des griechisch-türkischen Seekampfes zu Ende sein, ehe es kaum angefangen hat.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten

Die Nationalliberalen opponieren gegen das Landtagswahlkartell. Eine Versammlung des Nationalliberalen Reichsvereins in Dresden nahm Stellung zu den Landtagswahlen und beschloß folgende charakteristische Erklärung:

In Berücksichtigung 1., daß das Abkommen des sogenannten Seniorenkonvents, welches ohne jede Fühlung mit den Parteien im Lande abgeschlossen ist, dadurch der verbindlichen Kraft für letztere entbehrt und vom offiziellen Organe der konservativen Partei selbst als nicht bindend für ihre Anhänger in den einzelnen Wahlkreisen erklärt worden ist, 2., daß aber auch anderen Falles die Voraussetzungen jenes Abkommens auf den 24. ländlichen Wahlkreis (Dresden-Neustadt-Land) nicht zutreffen, weil ein konservativer Besitzstand dort nicht vorliegt und dieser Bezirk seit letzter Wahl wesentlich verändert ist, 3., daß das **neue Wahlgesetz nach Ansicht derer, die es befürworten, die Wiederwahl von Sozialdemokraten ausschließt und daher ein vereintes Vorgehen der Ordnungsparteien nicht mehr zur unbedingten Notwendigkeit macht**, 4., daß das Verhalten der Dresdener konservativen Parteileitung bei den Stadtverordnetenwahlen 1896 die Dresdener Nationalliberalen jeder Rücksicht gegen die hiesigen Konservativen enthebt und endlich 5., daß das neue Wahlgesetz allen in den Kampf tretenden Parteien auch neue Chancen eröffnet, behält sich der nationalliberale Reichsverein in Dresden die volle Freiheit des Handelns und seine Entschließungen betreffs der Wahlen von Fall zu Fall vor.

Was wir schon zehnmal gesagt, wird auf das bündigste bestätigt: Das neue Wahlgesetz macht das Landtagskartell, das ausschließlich gegen die Sozialdemokratie gerichtet war, überflüssig. In Wirklichkeit steht die Erneuerung des Kartells durch den Seniorenkonvent nur auf dem Papiere. Nachdem die Ursache zum Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien weggefallen, können die einzelnen Parteien wieder auf eigene Faust operieren.

* * *

Dresden, 28. April. Der Schneider Franz Nejezchleb aus Böhmen, der seit 1. November hier arbeitet und niemals politisch oder gewerkschaftlich thätig gewesen, auch der Parteiorganisation nicht angehörte, wurde aus politischen Rücksichten ausgewiesen. Er bekam gestern die Ausweisungsordre ausgehändigt und hat heute Dresden und binnen drei Tagen Sachsen zu verlassen. Interessant ist, wie die Arbeiter-Zeitung berichtet, was der Ausweisung vorausging. Der Mann wurde am 23. April zur Polizei bestellt; er ging abends 9 Uhr hin und wurde sofort verhaftet. Am nächsten Tage war bei ihm Haussuchung; man fand nur verschiedene Nummern der Sächsischen Arbeiter-Zeitung, des Schneiderfachblattes, einige Nummern tschechisch-sozialdemokratischer Zeitungen und einige nichtverbotene tschechische Broschüren, sowie einen Revolver ohne Munition. Den Revolver bewahrte N. für einen Freund auf, der im Krankenhause liegt und der ihn als Pfand für eine kleine Schuld hinterlegt hatte. Die Polizei witterte vielleicht hinter der Waffe ein anarchistisches Attentat; sie diktierte N. sogleich drei Tage Haft zu wegen Tragens verbotener Waffen. Wäre auf richterliche Entscheidung angetragen worden, so würde zweifellos auf Freisprechung erkannt worden sein. Jedenfalls hat die Polizei wieder einmal drastisch gezeigt, wie sie ihre Befugnisse auffaßt und ausübt.

Der Genosse Helm in Unterweißig bekam eine polizeiliche Strafverfügung über 30 Mk., weil er laut Anzeige des Gendarmen Petsch ein Plakat ohne Erlaubnis des Gemeindevorstandes angeklebt haben sollte. Helm erhob Einspruch und benannte den Gemeindevorstand als Zeugen dafür, daß er ihm nicht bloß die Erlaubnis, sondern obendrein auch noch den Kleister zum Ankleben gegeben hatte. Die Amtshauptmannschaft sah sich infolgedessen gezwungen, ihre Strafverfügung zurückzuziehen.

Am 10. Mai d. J. wird hierselbst eine Generalversammlung der Aktionäre der antisemitischen Deutschen Wacht stattfinden, die laut Punkt 2 der Tagesordnung auch über „Liquidation oder Fortführung" des seit ca. 3½ Jahren bestehenden Unternehmens beschließen soll. Bekanntlich hatte man von dem Aktienkapital von 204500 Mk. bis ultimo 1896 bereits 152899.25 Mark verpulvert. Heil!

Der angekündigte deutsch-nationale Parteitag, den österreichische Antisemiten in Dresden in Aussicht genommen hatten, findet nicht statt. Es ist für den 3. Mai ein Parteitag aller deutsch-nationalen Abgeordneten nach Reichenbach einberufen worden, und infolgedessen sind die Vorarbeiten für den Dresdener Parteitag eingestellt worden.

Tharandt, 27. April. Am letzten Sonntag stellten die Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte im 16. ländlichen Landtagswahlkreise im Gasthofe zu Hainsberg den auch von den Kartellparteien als Kandidaten in Vorschlag gebrachten Herrn Rittergutsbesitzer André-Braunsdorf als Bundeskandidaten auf.

Zwickau, 28. April. Auch das Ministerium des Innern hat die Beschwerde des Bergarbeiters Genossen Ernst Bauer, die auf Rektifizierung des Beschlusses der Kreishauptmannschaft in Sachen der angeblich willkürlichen Ansetzung der Gemeinderatswahl durch den früheren Gemeindevorstand ging, verworfen, und auf die §§ 40 und 44 der revidierten Städte-Ordnung verwiesen.

ee. **Plauen i. V.**, 28. April. Dieser Tage ist mit dem Bau eines Theaters größeren Stils begonnen worden. Der Plan und die Vorarbeiten bestehen seit Jahrzehnten und ist schon früher das Theaterrestaurationsgebäude aufgeführt worden, dem man jetzt den wesentlichen Teil, das Theater, anfügt. Unternehmer ist ein privater Theaterverein, der Herrn Baurat Roßbach-Leipzig für 325000 Mark den Bau (ohne innere Einrichtung, übertragen hat. Im Oktober 1898 sollen die ersten Vorstellungen stattfinden.

Kleine Chronik.

Leipzig, 29. April.

J. S. Vom Berliner Theater. Aus Berlin wird uns vom 28. April geschrieben: Gerolamo Rovetta, der Verfasser des bretaktigen Schauspieles: Die Unehrlichen,* das gestern im Deutschen Theater zur ersten Aufführung kam, ist in seinem Heimatlande Italien neben Verga und Bracco als Haupt der sogenannten „veristischen" Richtung bekannt.

Die italienischen Veristen, zu denen übrigens manches achtbare junge Talent gehört, sind im großen und ganzen geschäftskundige litterarische Kompromißler, die die Bühnenwirkungen der französischen Sensationsdramatik mit dem technischen Raffinement des modernen Naturalismus zu vereinigen streben. Ihren Erzeugnissen mangelt fast durchweg die schlichte Einfachheit der Natur. Sie bieten dem Schauspieler in der Regel effektvolle Rollen, sind aber selten im stande, wirkliche lebende Menschen auf die Bühne zu stellen. Uns Deutschen sagt auch ihre Vorliebe für romanhafte Verwickelungen der Handlung und theatralische Lärmscenen wenig zu.

In den Unehrlichen, die übrigens schon vor zwei Jahren bei Gelegenheit eines Mitterwurzer-Gastspieles im Neuen Theater zur Aufführung gekommen sind, handelt es sich um das Schicksal eines pflichttreuen Bankbeamten, der, ohne es zu wissen, jahrelang von der Schande seiner Frau lebt und der schließlich, als ihm die Augen aufgehen, zum gemeinen Verbrecher wird, um — seine „Ehre" zu retten. Wohl nur der Wunsch, zwei vortrefflichen Mitgliedern ihres Ensembles zu wirksamen Rollen zu verhelfen, hat die Direktion des Deutschen Theaters bewogen, ein so oberflächliches und poesieloses Virtuosenstück ihrem Repertoire einzuverleiben. Und in der That vermochte das vortreffliche Spiel von Oskar Sauer (Karl Moretti) und Else Lehmann (dessen Gattin) den Abend einigermaßen erträglich zu machen.

Dem italienischen Dreiakter folgte die feine Scene: Am Ende von Marie v. Ebner-Eschenbach, die unseren Lesern bereits aus dem Bericht über die letzte Matinee der Freien Bühne bekannt ist.

* Deutsche Uebersetzung in Reclams Universalbibliothek, Nr. 3158 (20 Pfg.).

= **Der litterarische Nachlaß Uhlands.** Dem Stuttgarter Neuen Tageblatt zufolge erwarb der Schwäbische Schillerverein Uhlands litterarischen Nachlaß für Marbach um den Betrag von 25000 Mk. Der Nachlaß enthält Manuskripte von Gedichten und Dramen Uhlands, sowie sein Tagebuch vom Jahre 1810 bis 1820, ferner wertvolle politische Aufzeichnungen und den Briefwechsel Uhlands mit seinen Freunden und seiner Familie, etwa 900 Nummern, nebst den Antworten. Professor Erich Schmidt aus Berlin nahm schon vorher für die von ihm geplante Lebensbeschreibung Uhlands Einsicht in den Nachlaß.

= **Hermann Sudermann** soll seine neue dramatische Dichtung: Die drei Reiherfedern vollendet haben.

= **Zu der Mitteilung über die Zulassung von Frauen zum philosophischen Studium an der Universität Jena** geht der Zeit folgende Berichtigung zu: Zum Hören sind die Frauen leider noch immer nicht zugelassen, dagegen haben die Regierungen in formeller und feierlicher Weise ihre Zustimmung dazu erklärt, daß Frauen die Zulassung zur philosophischen Doktorprüfung unter denselben Bedingungen wie männlichen Bewerbern gestattet werde.

= **Ein Mädchengymnasium.** Der städtische Schulausschuß in Breslau hat beschlossen, den städtischen Verwaltungsbehörden die Errichtung eines Mädchengymnasiums zu empfehlen.

Humoristisches.

Wahn oder Wirklichkeit. Der König (grübelnd): „Mich wandelt ein Zweifel an. Bin ich wirklich der König oder bin ich bloß von Größenwahn befallen?" — Der Narr: „Vielleicht beides, Sire."

Sachsen. Der Lehrer zu den Kunstschülern: „Eenen weiblichen Akt wollt'r geschdellt haben, so'n naggichtes Frauenzimmer? Nee, das woll' mer bleiben lassen: Ein eenziges Mal in mei'm ganzen Läben hab' ich so'ne Fenus gemalt. Da hab' ich mich unbekleidet mit'm Schbiegel vorbrädiert und ins Weibliche übersetzt.

Nur keine Verwechslung. „Herr Lieutenant tragen das Monocle im Bad?" — „Ah, befürchte sonst für Civilisten gehalten zu werden." (Simplicissimus.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18970429/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Weida (Großherzogtum Sachsen-Weimar), 28. April. Die hiesigen Parteigenossen beabsichtigten, das Maifest im benachbarten Liebsdorf abzuhalten. Der Gemeindevorstand hat die Feier aber untersagt, weil — „Liebsdorf kein passender Ort dazu ist!" Auch nicht übel!

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.

Wurzen, 28. April. Die Parteiversammlung am Sonnabend hatte nach dem vom Komitee ausgearbeiteten Programm beschlossen, den Nachmittagsspaziergang am 1. Mai nach Kornhain zu unternehmen. Da aber der Besitzer des Gasthofes in Kornhain sein Lokal verweigert hat, so wird sich der Ausflug nach Lüptitz richten.

Gemeinde-Zeitung.

Aus dem Stadtverordnetensaale.

(Sitzung vom 28. April 1897.)

Eine Eingabe des Herrn Ernst Bauer u. Gen. ersucht darum, **den Täubchenweg** nicht zu pflastern, sondern zu asphaltieren.

Dem Ratsbeschlusse, die erste Jahresrate von den für die Beteiligung der Stadtgemeinde an der diesjährigen **Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbeausstellung** sowie für die Errichtung eines Pavillons verwilligten Kosten von 79000 Mk. bereits in diesem Jahre mit rund 20000 Mk. aus dem Betriebe dem Betriebsreservefonds zuzuführen, stimmte das Kollegium debattelos zu.

Eine Ratsvorlage verlangt die Gewährung von 3000 Mk. zu den Kosten, die der hiesigen **Fleischerinnung** durch Aufnahme des **Deutschen Fleischerverbandstages** erwachsen werden, und ferner die Verwilligung von 2000 Mk. zu einem Frühstück für die Festteilnehmer an dem Deutschen Fleischerverbandstage nach Beendigung einer geplanten Besichtigung des Vieh- und Schlachthofes. Der Referent des Finanzausschusses befürwortete die Ratsvorlage mit der Rücksicht auf die Ausstellung und dem früher vom Ratstische aus geltend gemachten Hinweis auf die Repräsentationspflicht unserer Stadt.

Stadtv. Pollender erklärt sich gegen die Verwilligung der geforderten 5000 Mark. Die angebliche Repräsentationspflicht fange an, für die Stadt sehr kostspielig zu werden. Es sei das die Folge davon, daß die Mehrheit des Kollegiums nicht von Anfang an eine principiell ablehnende Stellung solchen Unterstützungsgesuchen gegenüber eingenommen habe. Bei den Fleischern könne nun schon gar nicht ein Bedürfnis anerkannt werden. Professor Bücher habe jüngst in seiner Statistik über die Leipziger Handwerker den Nachweis erbracht, daß gerade die Leipziger Fleischer von allen Handwerkern am günstigsten gestellt seien.

Stadtv. Schmidt ist für Bewilligung einer bescheideneren Summe. — Stadtv. Fleischermstr. Streubel stützt sich bei der Befürwortung der Ratsvorlage auf die früheren Bewilligungen an die wohlsituierten Architekten und die Journalisten. Was anderen recht war, sei den Fleischern billig. Das geplante Frühstück nannte dabei Herr Streubel „bescheiden". — Stadtv. Herzog will eine geringere Summe bewilligen, aber ohne Repräsentation komme die Stadt nicht aus. — Bei der Abstimmung wurde der erste Teil der Vorlage mit 33 gegen 22 Stimmen, der zweite mit 32 gegen 23 Stimmen angenommen. Die Fleischer erhalten also die 5000 Mark.

Dem **Verein Sportplatz** wurde darauf für das Jahr 1898 der Pachtzins (1242 Mk.) für den bei Lindenau gelegenen Sportplatz gegen die Stimmen der Sozialdemokraten erlassen. Stadtv. Enke hatte u. a. bedauert, daß der Verein bei seinen Wettfahrten nicht höhere Preise aussetzen könnte und deshalb beantragt, den Pachtzins auch schon für das laufende Jahr zu erlassen. Dieser Antrag wurde jedoch mit 30 gegen 26 Stimmen abgelehnt.

Die Abrechnung über die **Regulierung der Pleiße** wurde richtig gesprochen und für den erforderlich gewesenen Mehraufwand 19830 Mk. nachverwilligt.

An Betriebskosten für die **Kläranlage** wurde sodann der Ausgabeposten von 145000 Mk. in den diesjährigen Haushaltplan eingestellt. Der Referent des Oekonomie-Ausschusses, Stadtv. Dr. Göhring, begründete dabei eingehend die nachstehenden Anträge:

1. die Aufstellung eines besonderen Contos über die gesamte Kläranlage im nächstjährigen Haushaltplane zu beantragen;
2. hinsichtlich der engeren Verbindung der Kläranlage mit dem Tiefbauamte den früheren Antrag in dem Sinne aufrecht zu erhalten, daß die Ausführung der Projektierung, die Verwaltung und der Betrieb der gesamten Kläranlage einem bestimmten Dienstzweige der städtischen Verwaltung, und zwar der Tiefbauverwaltung, einverleibt wird;
3. den früheren Antrag wegen Vornahme von Versuchen mit anderen Klärungssystemen durch die dem Stadtverordnetenkollegium zugeschobene Auswahl nicht als erledigt anzusehen, vielmehr aufrecht zu erhalten;
4. zu dem Vorschlage des Rates, welcher nach dem Ergebnisse der angestellten Bohrversuche 2c. die Frage der Rieselfelder zwar im Auge behalten, aber zunächst nur die Frage der Klärung weiter verfolgen will, Einverständnis zu erklären;
5. zu beantragen, daß eine einwandfreie Messung der Abwässer der einzelnen Vorflutschleusen vorgenommen und Aufstellung über das Ergebnis unter Angabe des Umfanges der Entwässerungsgebiete der einzelnen Schleusen dem Stadtverordnetenkollegium vorgelegt werde.

Der Referent wies dabei darauf hin, daß die Ratsvorlage nichts darüber enthalte, was geschehen solle, wenn von der Stadt die Klärung aller Schleusenwässer verlangt würde. Es mache sich zunächst eine genaue Messung der von den Schleusen zugeführten Wassermengen erforderlich. Nach früherer Schätzung sollten sämtliche Schleusen täglich 60000 Kubikmeter Wasser zuführen, während thatsächlich jetzt schon die nördliche und erste südliche Vorflutschleuse täglich 53000 Kubikmeter brächten. Die im letzten Jahre vorgenommene Erweiterung der Schleuse reiche schon jetzt nicht mehr aus. Weitere Enttäuschungen würden folgen, wenn nicht einwandfreie Messungen vorgenommen würden. Auch sei es notwendig, der Frage näher zu treten, wie die unschädlichen Wässer den Flußläufen, nicht den Schleusen zugeführt werden können und wie das Zurücktreten der Flußwässer bei Hochwasser durch die Notausläße in die Schleusen verhindert werden könne. Auch müsse untersucht werden, wie die Beschaffenheit unserer Flußwässer vor dem Eintritt ins Leipziger Stadtgebiet sei.

Oberbürgermeister Dr. Georgi erklärt, es sei schwierig, einen Leiter für die Kläranlage zu finden, der die Technik, den Maschinenbetrieb und den Tiefbau beherrsche. Die früheren Messungen seien vom Tiefbauamt vorgenommen worden. Anzuerkennen seien die uneigennützigen Bemühungen des Geheimrats Hofmann, des Leiters des Hygieinischer Instituts, für die Förderung der Kläranlage. Wegen der Platzfrage für die definitive Anlage könne erst später Beschluß gefaßt werden.

Stadtv. Goetz, der zum letztenmal an den Verhandlungen des Kollegiums teilnahm (er verläßt Leipzig), war der Ansicht, daß man mit der Kläranlage so lange nicht weiter komme, als nicht eine einheitliche praktische Leitung für die Anlage bestellt sei. Die Ansichten des Geheimrats Hofmann seien gewiß die besten, aber er habe der Stadt schon viel Geldkosten verursacht, ohne daß genügende Erfolge erreicht worden seien. Das Eindringen der Flußwässer in die Schleusen lasse sich sehr leicht dadurch verhindern, daß die Notausläße eine den Rückfluß ausschließende Konstruktion erhalten.

Oberbürgermeister Dr. Georgi ist im Gegensatz zu Stadtverordneten Goetz der Meinung, daß Geheimrat Hofmann der Stadt viel Geld erspart habe. Wenn man ohne genügende Unterlagen dem Wunsche des Herrn Goetz Folge gegeben hätte, zum Rieselsystem zu greifen, so würden der Stadt beträchtliche Summen verloren gegangen sein. In der ganzen Lösung der Klärfrage mache jetzt Leipzig Fortschritte dadurch, daß es sich an die Wissenschaft gewandt habe.

Stadtv. Goetz betont dem gegenüber, daß er niemals einen Antrag auf Einführung des Rieselsystems gestellt habe. Er sei kein Rieselfanatiker, sondern stelle sich auf den Standpunkt der Wissenschaft, durch die allerdings festgestellt sei, daß das Rieseln das einzige erfolgreiche System sei.

Bei der hierauf stattfindenden Abstimmung werden die Ausschußanträge einstimmig angenommen.

Der **Verkauf** eines an der verlängerten Querstraße in Eutritzsch gelegenen Bauplatzes zum Preise von 15 Mk. wird abgelehnt, weil der Preis ein zu niedriger sei.

Es folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Vereine und Versammlungen.

Generalversammlung des Leipziger Kellnervereins am 27. April im Goldenen Weinfaß. Es wird bekannt gegeben, daß im letzten Halbjahre 8 Mitgliederversammlungen und 7 Vorstandssitzungen stattgefunden haben. Die Zahl der Mitglieder schwankte zwischen 50 und 60. Dann berichtete der Kassierer, Kollege Canis, daß die Einnahme 306.85 Mk., die Ausgabe 249.86 Mk. betragen hat, so daß ein Kassenbestand von 56.99 Mk. zu verzeichnen ist. Beim Bureaubericht giebt Kollege Kieling bekannt, daß 638 Aushilfsstellen kostenlos vergeben wurden, wofür nach den Gebühren anderer Vereine und der Agenten 169.50 Mk. zu bezahlen gewesen wären. Weiter sind 6 Buffetters und 6 Kellner placiert worden, wobei auch 160 Mk. Gebühren erspart wurden. Den verschiedenen Vereinen und Agenten sind also 329.50 Mk. entgangen. Aufgenommen wurden fünf neue Mitglieder. Unter Gewerkschaftlichem wurde beschlossen, nur gegen Garantie zu arbeiten und auf alle Bestellungen ohne Garantie zu verzichten.

Eine öffentliche Töpferversammlung tagte am Mittwoch den 21. April im Römischen Hof. Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter. Referent Koll. Drunsel-Dresden. 2. Stellungnahme zur Maifeier. 3. Wahl eines Vertrauensmannes. 4. Gewerkschaftliches. Nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage des Referenten wurde beschlossen, sich im neuen Verkehrslokal zum Römischen Hof, Mittelstraße, am 1. Mai früh ½9 Uhr zu versammeln, um von da aus nach der Festhalle Stötteritz zu gehen. Es wurde jedem Kollegen zur Pflicht gemacht, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen. Die Redner wiesen darauf hin, daß gerade in unserem Gewerbe die Maifeier leicht allgemein durchzuführen ist. Es liegt nur an jedem einzelnen Kollegen selber. Wir wollen hoffen, daß die Töpfer Leipzigs sich Mann für Mann am Weltfest der Arbeiter beteiligen. Als Vertrauensmann wurde Kollege Grunitz gewählt und ihm 30 Mk. jährliche Entschädigung bewilligt. Die Entschädigung auf den bisherigen Vertrauensmann auszudehnen, wurde abgelehnt. Unter Gewerkschaftlichem legte die Lokalkommission Bericht über die in Betracht kommenden Lokale ab. Das Lokal zum Römischen Hof wurde als das passendste befunden und von der Versammlung einstimmig als Verkehrslokal bestimmt. Bei der Firma Fleck sind die Kollegen in den Ausstand getreten. Die Firma weigert sich, den neuen Tarif zu bezahlen. Es wolle nun jeder Kollege dafür sorgen, daß die Ausständigen in anderen Geschäften mit untergebracht werden. Auch wurde die Mahnung ausgesprochen, den betreffenden Kollegen nicht in den Rücken zu fallen.

Aus der Partei.

Ein braver Genosse, Heinrich Sperber, ist am Sonntag in Berlin aus dem Leben geschieden. Sperber hat namentlich unter dem Sozialistengesetz mit opferwilligem Mute seine Parteipflichten erfüllt und wurde im Jahre 1888 im Prozeß Karklinnis und Genossen zu der selbst in damaliger Zeit harten Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt, die er in Plötzensee verbüßte. Hier mag der bis dahin kerngesunde Genosse sich auch den Keim zur Schwindsucht geholt haben, an der er nach langen, qualvollen Leiden im Alter von 38 Jahren gestorben ist.

Schließung der Hallen und des Ausstellungsplatzes am Abend. Bei einbrechender Dunkelheit werden die Ausstellungshallen geschlossen. Der Schluß wird durch Glockenzeichen bekannt gegeben. Die Schließung des Ausstellungsplatzes ist bis auf weiteres für jeden Tag auf 12 Uhr abends festgesetzt worden. Auch dazu wird eine halbe Stunde vorher durch Glockenläuten das Signal gegeben.

Fundbureau. Auf dem Ausstellungsplatze gefundene Gegenstände sind in dem Bureau des Platzkommissars, Verwaltungsgebäude links, abzugeben. Dort ist eine Tafel aufgehängt, worauf alles Gefundene verzeichnet ist. Auch an dem Geländer links ist eine solche Tafel befestigt mit demselben Verzeichnis.

Fahrradschuppen. Links vom Haupteingang, neben der Polizeiwache, ist ein praktisch eingerichteter, überdachter Raum hergerichtet, worin Fahrräder aufbewahrt werden. Der Raum bietet Platz für mehr als 100 Fahrräder. Bekanntlich dürfen derartige Maschinen nicht auf den Ausstellungsplatz mitgebracht werden. Für die Aufbewahrung des Rades ist eine Gebühr von 30 Pfennigen zu bezahlen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 29. April.

In Steigers Fesselung schreibt die Naumannsche Zeit:

Das Urteil, von dem er und einer seiner Mitarbeiter betroffen wurde, erregte bereits ein berechtigtes Erstaunen im gebildeten Deutschland. Die jetzige Behandlung des Verurteilten wird das Mitgefühl und eine gewisse unheimliche Furcht vor der Entwickelung unserer rechtlichen Zustände in weiten Kreisen des Volkes rege machen. Ob es — von allem anderen abgesehen — eine übermäßig tiefe Staatsraison ist, einen politischen Gegner durch eine so harte Behandlung zum Gegenstand der allgemeinsten Sympathie zu machen, erscheint uns und anderen vermutlich auch recht zweifelhaft.

Die Zukunft Maximilian Hardens äußert sich wie folgt:

Herr Edgar Steiger, dessen fürchterliche Verbrechen hier vor vierzehn Tagen geschildert wurden, ist in Leipzig gefesselt durch die Straßen geführt, nach dem bayerischen Bahnhof transportiert und in die Zwickauer Strafanstalt eingeliefert worden. Der Mann war bisher unbestraft, war verurteilt worden, weil die Mitglieder einer Strafkammer den Sinn zweier belletristischen Arbeiten, die er veröffentlicht hatte, ... und hatte sich selbst zum Antritt der Strafe gemeldet. Er wurde mit einem anderen Gefangenen, der vielleicht ein gemeines Verbrechen zu büßen hatte, mit Eisenketten zusammengekoppelt, zwischen beiden hing das Schloß — und so ging der Zug durch die freudig bewegte Menge, die sich in den Straßen der guten Stadt Leipzig tummelte. Daß im deutschen Norden Leute, die wegen politischer oder litterarischer Vergehen verurteilt sind und für die schon die Entziehung der Freiheit eine furchtbar schwere Strafe bedeutet, oft schlechter als in Rußland behandelt werden, ist längst bekannt; immerhin aber ist die in Leipzig beliebte Art des Strafvollzuges einigermaßen ungewöhnlich. Wenn solche Ungeheuerlichkeiten ans Tageslicht kommen, heißt es stets „ein untergeordneter Beamter habe einen Mißgriff begangen". Ja: warum jagt man untergeordnete Beamte, die anständige Menschen wie Galeerensträflinge behandeln und das Ansehen der Regierung ....., nicht schleunigst aus dem Dienst? Fängt die sittsame Auffassung der Kulturpflichten etwa erst am Kilimandscharo an und müssen schwarze Hlaunken, die mit den Köpfen der Weißen wie mit Kegelkugeln spielen, zärtlicher geschont werden als deutsche Schriftsteller, deren ungeheueres Verbrechen darin besteht, daß sie Dinge geschrieben oder veröffentlicht haben, die der Geist ..... nicht gleich in ihrer wahren Bedeutung zu fassen vermag?

Unternehmer-Unduldsamkeit. Nicht allein die Herren Metallindustriellen wollen die Hungerpeitsche für die am 1. Mai feiernden Arbeiter schwingen, auch der Direktor V. der Leipziger Baumwollspinnerei hat „seinen" Arbeitern, die um Freigabe des 1. Mai nachgesucht haben, erklärt, daß an Freigabe nicht zu denken sei. Wer feiert, wird entlassen! Würden seine Arbeiter dennoch feiern, will er vier Wochen die Fabrik schließen. Dabei hat der Mann jetzt schon so viel Mangel an Andrehern und Aufsteckerjungen, daß die Meister genötigt sind, die Maschinen teilweise abzustellen. Der Direktor müßte sogar schon Agenten aussenden, um Arbeitskräfte aus Polen zu holen. Aber trotzdem: immer schneidig!

Postalisches. Der unhaltbare und den Vorschriften widersprechende Zustand, daß die Post die Drucksachen willkürlich in eilige und nichteilige sondert und letztere von der Beförderung mit den meisten Schnellzügen ausschließt, scheint jetzt endlich auch der Verwaltung klar zu werden. Unter den Aufgaben, welche in neuerer Zeit den Kandidaten für die höhere Verwaltungsprüfung vom Reichspostamte gestellt sind, befindet sich auch folgende: „Würde es sich empfehlen, Drucksachen auch gegen eine geringere Taxe als die bestehende zuzulassen unter der Bedingung, daß sie nicht mit der nächsten Beförderungsgelegenheit (Schnellzüge) abgesandt zu werden brauchen, sondern zur Absendung mit den ... Personenzügen zurückbehalten werden können?" Schon vor fünf Jahren hat die sozialdemokratische Presse darauf hingewiesen, daß die Post sich wohl das ordnungsmäßige Porto bezahlen läßt, die Drucksachen jedoch reglementswidrig behandelt.

Einen kleinen Erfolg unserer Bemühungen um die Hebung der Lage der unteren Postbediensteten haben wir, wie schon kurz gemeldet, wieder zu verzeichnen. Der von unserer Fraktion bezw. vom Genossen Singer gestellte Antrag, den „nach dem 1. April 1895 aus der Landbriefträgerklasse in Postschaffnerstellung übertretenden Unterbeamten die etatsmäßige Landbriefträgerzeit als Diätariat" anzurechnen, wie es bereits bei denjenigen geschah, die vor diesem Zeitpunkte befördert wurden, ist nach einem vor einigen Tagen ergangenen Erlaß des Reichspostamts verwirklicht. Es ist dies um so bemerkenswerter, als unser Antrag, der bis zur Beratung des Nachtragsetats (Gehaltsvorlage) zurückgestellt wurde, noch nicht einmal das Plenum passiert hat. Freilich, der pekuniäre Effekt für die Verwaltung ist auch gleich Null. Und dennoch — wie oftmaliger Bohrversuche hat es bedurft, ein so kleines Zugeständnis zu erlangen.

Ueber eine gefährliche Fälschung von Anis wird aus Rotterdam berichtet. Gegen Ende Februar d. J. wurden dort durch die Firma Seitz & Zublin in Bari drei Ballen Anis eingeführt. Bei der vom Gesundheitsinspektor im Haag vorgenommenen Untersuchung stellte sich heraus, daß die Ware 10 Proz. **Schierling** enthielt, weshalb der Vertrieb in Holland verboten wurde. Das Haus Jansen & v. d. Hoever in Rotterdam hat nun den mit Schierling versetzten Anis nach **Deutschland** ausgeführt, ohne daß bisher ermittelt werden konnte, welchen Weg die Ware hier weiter genommen hat.

Zur Vermeidung verhängnisvoller Vergiftungen ist daher, so schreibt die amtliche Berliner Korrespondenz, für den Einkauf und Vertrieb von Anis, insbesondere wenn die Ware von der bezeichneten Firma in Rotterdam stammt, Vorsicht dringend anzuraten.

In keine höhere Servisklasse soll Leipzig eingestellt werden. In dem soeben dem Reichstag zugegangenen Servistarif ist Leipzig wie bisher klassifiziert. An einer Versetzung in die höchste Servisklasse sind nicht nur die hiesigen Reichsbeamten, sondern auch die Stadt selbst interessiert.

△ **Das Kunstgewerbemuseum** am Königsplatz enthält zur Zeit im Mittelsaal des Erdgeschosses eine kleine Ausstellung von Tapetenmustern, die angesichts des auch bei uns in Deutschland sich mehr und mehr geltend machenden Einflusses der Moderne auf das Kunstgewerbe von Interesse ist.

Freilich von einem vollkommenen Siege der Moderne auf diesem Sondergebiet dekorativer Kunst kann nicht gesprochen werden. Die Phantasie, die sich in den ausgestellten Entwürfen von Georg Bötticher-Leipzig bekundet, bewegt sich noch in ziemlich engen Grenzen und scheut sich fast, von der Fülle neuer dekorativer Motive, wie sie in erster Linie das bekannte Münchener Kunstblatt die Jugend aufgebracht hat, reicheren Gebrauch zu machen. Dies gilt vor allem von der Linienführung, dem rein zeichnerischen Ele-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18970429/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

ment der Muster. Viel weniger zurückhaltend ist man schon in der Farbe.

Nicht nur, daß man zu intensiveren, satten Tönen greift, die früher noch dem Auge grell und aufdringlich erscheinen mochten, auch in der Zusammenstellung verschiedener Farbentöne, so z. B. des zartesten Hellblau mit Grün und Rosa, hat man neue anmutende Wirkungen erzielt.

Freilich leisten kann sich Tapeten der ausgestellten Art heute noch nicht ein jeder. Sie zu besitzen, ist heute noch ein Vorrecht der glücklichen Besitzenden.

Immerhin ist der Gedanke, was unsere, noch immer nicht am Ziele angelangte Industrie auch auf den Gebieten dekorativer Kunst schon jetzt zu leisten im stande ist, erfreulich im Hinblick auf die Zukunft, die auch in der Ausschmückung des Lebens, in der Verteilung ideeller Güter und Genüsse mit gleicher und gerechter Hand allen gegenüber walten wird.

Das Hausieren mit Waren jeglicher Art, insbesondere mit Preßerzeugnissen, Druckschriften, Postkarten, Eßwaren, Spielwaren u. dergl., ist während der ganzen Dauer der Ausstellung auf dem Vorplatze der Ausstellung, an sämtlichen Zugängen zur Ausstellung sowie auf den unmittelbaren Zugangsstraßen zur Ausstellung, namentlich auf der Karl Tauchnitz-Straße, auf der Beethovenstraße, auf der Marschnerstraße, auf der Bismarckstraße, auf der Plagwitzer Straße, auf dem Linienwege und auf dem Rennbahnwege **verboten**. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., event. mit Haftstrafe bis zu acht Tagen gemäß § 366, 10 des Reichsstrafgesetzbuchs geahndet.

Auf der Bahnlinie Waldheim-Kriebethal wird vom 1. Mai ab für die Dauer des Sommerfahrplanes an Sonn- und Festtagen Personen- und Gepäckverkehr eingeführt.

Arbeiterfahrkarten. Auf den preußischen Staatsbahnen sollen fortan Arbeiterfahrkarten nur noch an Personen, die sich gehörig ausweisen, verabfolgt werden. Als Ausweis dient eine Karte, die vom Arbeitgeber unterschrieben werden muß. Die Polizeibehörde hat darauf durch Unterschrift und Siegel die Richtigkeit der Unterschrift des Arbeitgebers zu bescheinigen.

Für die im Mai beginnende Schwurgerichtsperiode wurden als Geschworene ausgelost: Gottfried Max Kuntze, Rittergutspachter in Schönefeld; Wilhelm Paul Steinmüller, Bankier in Leipzig; Ernst Rudolf Kabitzsch, Gutsbesitzer in Mockau; Friedrich Wilhelm Tschiegner, Gutsbesitzer in Dahlen; Hermann Göttsching, Gemeindeältester in Podelwitz; Benno Richter, Kaufmann in Leisnig; Otto Baumann, Oberstlieutenant a. D. in Leipzig; August Schippan, Guts- und Ziegeleibesitzer in Nagewitz; Karl Gustav Lessig, Stadtrat und Lederhändler in Wurzen; Arthur Koch, Fabrikant in Lausigk; Hugo Silchmüller, Rittergutsbesitzer in Greitschütz; Robert Schlag, Gutsbesitzer in Lippendorf; Wiegand Paul, Rentier in Rötha; Ludwig Lehmann, Mühlenbesitzer in Großdeuben; Ernst Eugen Kurt Steffen, Dr. phil. und Professor in Leipzig; Max Vogel, Architekt in Leipzig; Gotthilf Hugo v. Stieglitz, Bankier und Vicekonsul in Leipzig; Arwed Woppisch, Rittergutspachter in Falkenhain; Friedrich August Junker, Bevollmächtigter des Ritterschaftlichen Kreditvereins in Leipzig; Martin Adolf Konstantin Sander, Musikalienhändler in Leipzig; Wilhelm Heyne, Mühlenpachter in Eythra; Friedrich v. Thielau, Rittergutsbesitzer und Major a. D. in Lampertswalde; Cäsar Sonnenkalb, Kaufmann in Leipzig; Eduard Kraft, Kaufmann in Leipzig; Karl Robert Christian Friedrich Strahtmann, Kaufmann und Konsul in Leipzig; Ludwig Timpe, Rittergutsbesitzer in Wäldgen; Emil Müller, Rittergutsbesitzer in Trautzschen; Georg Detlev v. Einsiedel, Rittergutsbesitzer in Hopfgarten, und Heinrich Gottfried Heßler, Gutsbesitzer und Friedensrichter in Unternitzschka. — Die Verhandlungen des Schwurgerichts werden vom Landgerichtsdirektor Bartsch geleitet.

Meßsonderzüge. Anläßlich der Messe wird am Sonntag den 2. Mai d. J. und am Sonntag den 9. Mai d. J. je ein Sonderzug von Leipzig, Dresdener Bahnhof, nach Geithain über Lausigk (Abfahrt 11.01 nachm., Ankunft 12.27 vorm.) verkehren. Außerdem wird an diesen Tagen der Zug Nr. 877 Leipzig, Dresdener Bahnhof (Abfahrt 10.56 nachm.), nach Grimma ob. Bahnhof bis Döbeln (Ankunft 12.42 vorm.) durchgeführt.

Sonderzüge nach Hamburg werden in Leipzig (Magdeburger Bahnhof) am 5. Juni, 3. und 17. Juli und 7. August abgelassen werden.

Zum Besuche der Gartenbau-Ausstellung in Hamburg gelangen am Berliner und am Magdeburger Bahnhof an jedem Donnerstag Sonderrückfahrkarten (fünf Tage gültig) zum Preise von 25.10 Mk. für zweite und 17.50 Mk. für dritte Klasse zum Verkauf.

Neue Schulbauten. Der Rat beschloß in seiner letzten Plenarsitzung unter Vorbehalt der Zustimmung der Stadtverordneten die Ausführung eines Anbaues an die 12. Bezirksschule mit einem Kostenaufwande von 182400 Mk. und eines Anbaues an die 22. Bezirksschule mit einem Kostenaufwande von 312700 Mk.

Straßensperrungen. Wegen Herstellung der Wasserleitungsanlagen wird die Johannisgasse in ihrer Ausdehnung von der Nürnberger Str. bis Johannisplatz vom 29. d. M. ab für die Dauer der Arbeiten für den durchgehenden Fahrverkehr gesperrt. — Wegen Einlegung von Straßenbahnschienen wird die Hauptstraße im Stadtbezirke L.-Kleinzschocher in ihrer Ausdehnung von der Schulstraße bis zum Schleußiger Wege vom 29. d. M. ab auf die Dauer der Arbeiten für allen durchgehenden Fahrverkehr gesperrt.

Von der Universität. Die Gesuche um Gestundung der Kollegienhonorare sind bis spätestens am 10. Mai in der Universitäts-Quästur einzureichen. Dem Gestundungsgesuche ist das Armutszeugnis, das Maturitätszeugnis und ein mit den Testaten der betreffenden Docenten versehenes Vorlesungsverzeichnis vom letztverflossenen Semester beizubringen. Die näheren Bestimmungen wolle man aus dem am schwarzen Brett des Augusteums befindlichen Anschlage ersehen.

Eine Petition an den Rat der Stadt befindet sich gegenwärtig unter den Inhabern von Konzert- und Singspielkokalen im Umlauf. Die Petition ersucht darum, während der Dauer der Ausstellung die für die Veranstaltung von Konzerten und Vorstellungen festgesetzte Schlußstunde von 11 Uhr auf 12 Uhr zu verlegen.

Fortbildungsschulen. Die zu Ostern 1897 aus der Schule entlassenen Knaben sind verpflichtet, eine Fortbildungsschule zwei Jahre lang zu besuchen. Befreit vom Besuche der öffentlichen Fortbildungsschule sind alle diejenigen Knaben, die eine höhere Schulanstalt besuchen oder die sich darüber ausweisen können, daß sie in einer solchen gewerblichen Schule oder in einer solchen Vereins- oder Privatfortbildungsschule, deren Unterricht vom Besuche der öffentlichen Fortbildungsschule befreit, Aufnahme gefunden haben. Diejenigen fortbildungsschulpflichtigen Knaben, die sich erst im Laufe des Schuljahres nach Leipzig wenden, haben sich innerhalb acht Tagen nach dem Zuzuge bei dem Direktor ihres Bezirks zum Besuche der Fortbildungsschule anzumelden.

Bei der Anmeldung ist ein Schulentlassungszeugnis oder, wenn der Anzumeldende bereits eine Fortbildungsschule besucht hat, ein Schulzeugnis der letzteren beizubringen.

Nichtanmeldung oder verspätete Anmeldung fortbildungsschulpflichtiger Knaben wird dem Stadtrate zur Bestrafung angezeigt.

Von einem Herzschlag getötet worden ist am Dienstag mittag in einer Ofensetzerei in der Lindenstraße zu L.-Eutritzsch ein dort thätiger 65 Jahre alter Töpfer.

Vier Stock hoch herabgestürzt. Unsere gestrige kurze Mitteilung ist noch wie folgt zu ergänzen. Gestern mittag ging der Fahrstuhlwärter Moritz Beyer im Hause Poststraße 3, wo er in der Druckerei von Teubner angestellt war, während der Eßpause nach dem Boden. Plötzlich sahen ihn Arbeiter den Lichthof hinunterstürzen. Sie eilten auf den Hof, um ihm Hilfe zu bringen, fanden aber einen leblosen Körper. Der gleich herbeigeholte Arzt konnte nur den sofort eingetretenen Tod feststellen. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht bekannt, da niemand den Beyer beobachtet hatte, wie er sich auf dem Boden zu schaffen machte. Der Verunglückte hinterläßt eine bedauernswerte Frau mit einem Kind.

Gerechte Empörung rief die Saumseligkeit hervor, mit der man den toten Körper behandelte. Erst kurz vor fünf Uhr schaffte man die Leiche vom Orte des Unglücks nach dem Pathologischen Institute.

Unfälle. Beim Abspringen von der elektrischen Straßenbahn stürzte in der vergangenen Nacht ein 30 Jahre alter Aushilfskellner in der Dresdener Straße so unglücklich hin, daß er sich wegen einer schweren Kopfverletzung nach dem Krankenhaus begeben mußte. — Wegen Blutvergiftung fand gestern der 21 Jahre alte Glasergeselle Woldemar E. Aufnahme im hiesigen Krankenhause. Er hatte einer Fingerquetschwunde keine Beachtung geschenkt, bis sich eine allgemeine Anschwellung des Armes hinzugesellte. — Ein Zusammenstoß zwischen einem Motorwagen und einem zweispännigen Lastgeschirr trug sich vorgestern abend in der neunten Stunde in der Halleschen Straße zu L.-Gohlis zu. Das eine Pferd erlitt an der Hüfte und am Oberschenkel Verletzungen. Das Geschirr war aus einem Grundstück schnell herausgefahren, so daß der Motorwagenführer seinen Wagen nicht schnell genug zum Stehen bringen konnte.

Eine Explosion erfolgte vorgestern abend zwischen 8 und 9 Uhr im Baderaume einer Wohnung in der Elisenstraße durch Ausströmen von Gas, wobei die Logisinhaberin im Gesichte, am Halse und an den Armen durch Brandwunden nicht unbedeutend verletzt wurde. Das Feuer löschte die Feuerwehr in kurzer Zeit.

Ein Räuber, der im November v. J. in der Promenade am Alten Theater einem jungen Mann 2000 Mk. und ein Sparkassenbuch mit 1000 Mk. Einlage gewaltsam abgenommen hatte, ist jetzt verhaftet worden. Der Verdacht war gleich nach der That auf den Handarbeiter Friedrich Max Bauer aus Neuschönefeld gefallen, der kurz vorher nach einer neunjährigen Zuchthausstrafe aus der Strafanstalt entlassen worden war. Er wurde deshalb steckbrieflich verfolgt. Nunmehr ist es in Zwickau gelungen, Bauer zu ermitteln und festzunehmen.

Langfinger in der Ausstellung. Am Montag eigneten sich in der Ausstellung drei Arbeiter im Alter von 17, 37 und 45 Jahren eine Kiste mit wertvollen Glas- und Porzellanwaren an, wurden jedoch dabei beobachtet und später von der Polizei festgenommen.

Bei einer Rauferei schwer verletzt worden ist ein Pferdehändler in der vorletzten Nacht in einem Stallgebäude am Roßplatz. Er war mit einem 34 Jahre alten Koppelknecht aus Reinholderode in Streit gekommen, der in Thätlichkeiten ausartete. Der Koppelknecht warf seinen Gegner so heftig zur Erde, daß er eine schwere Gehirnerschütterung davontrug und ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Koppelknecht wurde dem Polizeiamt zugeführt.

Erschossen, weil er im Examen durchgefallen war, hat sich gestern morgen in seiner in der Blücherstraße gelegenen Wohnung ein 20 Jahre alter Techniker aus Eilenburg.

△ **Zur Ostermesse.** Welch Leipziger Kind, das sie nicht schon ein Dutzend Mal und mehr gesehen und das es nicht doch immer von neuem lockte, sie zu besuchen!

Aber es liegt auch ein eigener Reiz, und gerade für den Großstädter, darin, das bunte Jahrmarktsgewimmel, die kleine Flitterwelt des fahrenden Völkchens zu durchwandern, das kreuz und quer, von Dorf zu Dorf, von der Kirmes zum Schützenfest, vom Schützenfest zur Kirmes oder Messe in seinen langen grünen Wagen pilgert. Wie lange noch, dann wird gleich der Postkutsche und dem Posthorn vielleicht auch dieses Stück Romantik für immer dahingeschwunden sein. Also benutzen wir das Heute und sehen wir uns ein wenig das Treiben an, wie es sich wieder auf den großen Plätzen unserer Stadt entwickelt.

Dem Töpfermarkt gegenüber, auf dem in schier gefährlicher Menge die gelben und braunen Thongefäße, die weißen Teller, Krüge, Tassen aufgestapelt sind, breitet sich jenseits des Promenadenringes das Meer der Bretterbuden und Gezelte aus, das allein schon durch das Gewirr der Töne, kröhlender Menschenstimmen, verstimmter Drehorgeln und Orchestrions zu näherem Besuche lockt.

Und was alles giebt es da nicht zu schauen! In erster Linie das Panoptikum, das die hervorragendsten Geschehnisse der Gegenwart im Bilde vorführt, als da sind: die einigen europäischen Mächte bei der Beschießung Kaneas auf der Insel Kreta's, der Brand der Kreuzkirche in Dresden, die Hinrichtung des Raubmörders Kögler u. a. Daran schließen sich an, von Jauerschen Würstelbuden sauber eingerahmt, die Karussells, Mällinis Zauberbude, die schwankende Weltkugel, die sogar mit dem D. R.-P. 53706 versehen ist, die Koloßkinder Hulda und Wilhelm, das Welthippodrom, Winklers anatomisches Museum, Theatre Oriental, der elektro-magnetische Gesundheitsapparat, der . . . aber halt, da habe ich mich ja auf einmal mit kühnem Gedankensprunge zum Königsplatz mit seinem herrlichen Zuckerdosendenkmal verirrt!

Nun, nichts für ungut, lieber Leser, allein, wenn man zwei, drei Stunden, von mehr als hundert menschlichen und unmenschlichen Tönen umringt, umrauscht, die große, kleine Budenwelt durchstreift hat, darf es einem wohl einmal passieren, daß man in der Erinnerung manches durcheinander wirft.

Und ich tröste mich bei dem Gedanken, lieber Leser, daß du trotz der Verwirrung, die ich angerichtet, dich glücklich durch das Labyrinth der Gassen und Gäßchen finden wirst, und wünsche dir viel Glück und viel Vergnügen auf den Weg!

Kleinigkeiten von der Ausstellung.

500 Meter über Leipzig.

Mes Damés — Messieurs — entrez! sagt Monsieur Godard. Einzeln überschreiten wir die grüne Laufbrücke und steigen in die Korbgondel. Sie ist so eingerichtet, daß wir in einem einreihigen Kreis Aufstellung nehmen müssen. In der Mitte der Gondel ist nämlich eine große Oeffnung, durch die das Seil läuft, das den Ballon hochgehen läßt und dann wieder herabzieht.

Die Thür zur Gondel wird geschlossen. Wir bringen uns in Stellung, denn der Photograph will uns diese Stunde auf seiner Platte festhalten.

Noch einige kurze Kommandoworte des Luftschiffers — die Matrosen lösen die Taue — langsam steigen wir — —

Noch können wir unsere Bekannten da unten erkennen. Wir sind jetzt in der Höhe der Kuppel des Hauptgebäudes; die Dachflächen liegen breit unter uns.

Höher — stetig höher — die Eisbären im Panorama sehen aus wie kleine Pudel, die Seelöwen und Seehunde wie Fische.

Und dann das Dächergewirre — der Turm der Pleißenburg, die dunkle Kuppel des Reichsgerichts, spitze Kirchtürme und schlanke Schornsteine ragen nur aus ihm empor.

Noch hören wir die Musik aus den Konzertpavillons der Ausstellung und ein verworrenes, verschwommenes Getöne von vielen Menschenstimmen —

Es geht immer höher. Jetzt ist nur noch ein dumpfes, schwaches Gebrause von der Stadt her — vom Westen aber, von Plagwitz, dringen hell klingende Hammerschläge herauf — die einzigen zu unterscheidenden Töne.

Höher — — — Monsieur Godard hebt plötzlich seine Hand, spreizt die fünf Finger und sagt: cinq cent mètros!

Wir sind fünfhundert Meter über Leipzig —

Unter uns sieht es aus wie in einem Mikroskop. Die Menschen nähern sich einander, bilden Gruppen; diese lösen sich wieder auf — dort schießen die elektrischen Wagen durch die Straßen, die von oben wie Tunnel aussehen — dunkel und sonnenlos.

Die vielen Häuser eng aneinander gedrängt mitten in der Stadt — rund herum die Vorstädte wie Fühlhörner in das grüne Land hinein. Dazwischen verschlungen die dunklen, ruhigen Flußläufe. Drüben ziehen sich helle Landstraßen gerade hinaus in die Ferne. Am weiten Horizont verschwimmt alles ineinander — Häuser, Gehölz und Straßen. Nur dort steigt ein schmales, schwarzes Rauchband auf, das in der Luft zerflattert — die Eisenbahn.

Nun haben wir uns zwar nicht satt gesehen, aber genug haben wir betrachten können, als Monsieur Godard mit einer weißen Flagge ein Zeichen nach unten giebt — unmerklich senkt sich der Ballon wieder.

Noch sehen wir alles mikroskopisch klein; jetzt größer und immer größer. Die Dächer werden wieder breiter. Nun können wir deutlich den Menschenkranz unter uns erkennen — Die vielen Menschen jenseits des Zaunes am Rande des Gehölzes —

Jetzt können wir die Gesichter unterscheiden — die Matrosen erfassen die Taue und haken sie fest — ein kurzes Schaukeln — die Laufbrücke wird herübergeschoben — wir gehen alle wieder hinaus, ein stilles, freundliches Lächeln auf dem Gesicht: Was selten ist, ist ja auch fast stets schön — Perkeo.

Von Nah und Fern.

Vom Börsengartenskandal.

Königsberg i. Pr., 28. April. Heute fand vor der Strafkammer die Berufungsverhandlung des Assessors Volkmann gegen den Amtsgerichtsrat Alexander und Genossen in der Börsengartenaffaire wegen Beleidigung statt. Das Schöffengericht hatte die Angeklagten freigesprochen und Volkmann auf erfolgte Widerklage zu einer Geldstrafe von 10 Mk. und den Kosten verurteilt. Volkmann wurde heute freigesprochen.

* * *

Eisenbahnbauunfall.

Posen, 28. April. Beim Bahnbau Rawitsch-Kobylin, der durch Soldaten des 1. Eisenbahnregiments vorgenommen wird, fiel, der Posener Zeitung zufolge, ein Wagen mit Schwellen um und begrub eine Anzahl Soldaten unter sich. Vier Mann sind verletzt. Einem mußte ein Finger amputiert werden.

* * *

Entgleisung.

Karlsruhe, 28. April. Amtlich wird bekannt gegeben: Heute früh 8 Uhr entgleiste der Güterzug Nr. 678, der als Probezug auf dem neu erbauten zweiten Geleise der Strecke Karlsruhe-Grabau abgefertigt wurde, bei der Station Blankenloch. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht ermittelt. Ein Bremser ist gefährlich verletzt. Außer der Lokomotive sind noch 18 Wagen entgleist. Die Strecke ist voraussichtlich bis heute abend gesperrt. Der Verkehr wird durch Umsteigen in Blankenloch vermittelt.

* * *

Mühlenbrand.

London, 28. April. Die großen Sägemühlen von Anderson und Handerson in Glasgow sind niedergebrannt. Der Schaden beträgt über 1 Million Mark.

* * *

Eine Explosion.

Famagusta (Insel Cypern), 28. April. Nach einer Depesche des Oberkommissars von Cypern an den Staatssekretär der Kolonien Chamberlain fand am 24. d. M. abends in Famagusta in der Nähe einer Kirche eine Explosion statt. 30 Personen erlitten Verletzungen. Mehrere Thäter seien verhaftet.

* * *

Ueberschwemmung.

Newyork, 27. April. Infolge starker Regengüsse ist der Misnarronfluß bei Guthrey in Oklahama aus seinen Ufern getreten und hat das Thal meilenweit überschwemmt. In der Stadt wurden viele Häuser mit den Bewohnern, die sich auf die Dächer geflüchtet hatten, fortgerissen. Viele Personen, die sich auf Bäume zu retten versucht hatten, wurden weggeschwemmt. Der Verlust an Menschenleben, meist Neger, wird auf 100—250 angegeben. Die genaue Zahl anzugeben war bisher unmöglich.

* * *

Schiffsuntergang.

Nach einer bei Lloyds eingegangenen Drahtmeldung von der südlich von Neu-Fundland gelegenen französischen Insel Miquelon ist das französische Fischerfahrzeug Vaillant, das 73 Mann an Bord hatte, infolge Zusammenstoßes mit einem Eisberg gesunken. 69 Mann ertranken, die übrigen 4 wurden gerettet, nachdem sie eine Woche hindurch in einem Boot auf dem Meere hin- und hergetrieben waren.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18970429/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 27. April.

Steuerdefraudation. Der hiesige Blumenfederfabrikant Oskar Friedrich Eduard Bernhard Meyer hatte in den Jahren 1892 und 1893 sein Einkommen aus Handel und Gewerbe auf 4800 Mk. pro Jahr und für 1894 auf 7817.16 Mk. deklariert. Im letzten Jahre hat er auch 60 Mk. Kapitalzinsen als Einnahme eingesetzt. Im Jahre 1894 wurde sein Einkommen auf 28—30000 Mk. pro Jahr geschätzt und zur entsprechenden Steuerleistung herangezogen. Wohl infolge einer Reklamation kam es zur Kenntnis der Steuerbehörden, daß M. in früheren Jahren sein Einkommen zu niedrig angegeben hatte, weshalb er mit einer Strafverfügung bedacht wurde. Um sich bis zur Rückkehr von einer Reise die Rechtsmittel zu sichern, erhob er gegen die Strafverfügung Einspruch. Hierdurch bekam die Staatsanwaltschaft Kenntnis von der Defraudation und bei eingehender Prüfung der M.schen Geschäftsbücher ergab sich, daß M. nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre im Jahre 1893 ein steuerpflichtiges Einkommen von 28334.68 Mk., 1894: 28515.44 und 1895: 24735.12 Mk. hatte, somit den Staat 1893 um 726 Mk., 1894: 726 und 1895: 540.10 Mk. und die Stadt Leipzig um 1122, 1047.20 und 735 Mk. Steuern, zusammen 4896.30 Mk. geschädigt hatte. Als Meyer im August vorigen Jahres von seiner Reise zurückkehrte, wollte er den erhobenen Einspruch zurückziehen, doch war dies unmöglich, weil die Staatsanwaltschaft die Strafverfügung der Steuerbehörde aufgehoben und die Voruntersuchung eingeleitet hatte. Meyer suchte nun durch ein Gnadengesuch im Wege des Abolitionsverfahrens die Sache beizulegen, doch wurde er abschläglich beschieden. Vor der III. Strafkammer machte Meyer geltend, daß er irrtümlich die Summen, die er für sich und seine Familie aufwendete und die von 6000 Mk. im Jahre 1890 auf 9500 Mk. im Jahre 1893 stieg, von seinem Einkommen gekürzt und die Kapitalzinsen nicht eingesetzt habe, weil diese beim Bankier belastet waren. 1894 habe er einen Verlust von 12700 Mk. gehabt. Das letztere wurde vom Sachverständigen bestätigt, aber auch festgestellt, daß M. 1894 immer noch ein Reingewinn von 14000 Mk. verblieb und beim Ermitteln des Durchschnitteinkommens der letzten drei Jahre dieser Verlust in Abrechnung gebracht werden konnte und deshalb auch das Einkommen für 1895 niedriger erscheint als in früheren Jahren. Das Gericht verurteilte Meyer zum vierfachen Betrage der defraudierten Summe auf insgesamt **19 585.20 Mk.** Strafe.

Aus übertriebener Sparsamkeit ist der 42 Jahre alte Bierverleger Johann Leonhard Kropf aus Erlangen dazu gekommen, die Kleinigkeit von **27951.46** Mk. zu unterschlagen. Kropf, der seit Jahren in Leipzig die Nürnberger Aktienbierbrauerei vormals Heinrich E. vertrat, hatte, um der Brauerei gerecht zu werden, auf das am Dösener Weg gelegene Grundstück seiner Mutter eine Hypothek von 50000 Mk. eintragen lassen. Um sich einen Zwang zum Sparen aufzuerlegen und später die Kautionshypothek abstoßen zu können, ließ sich K. 1883 in der Lebensversicherungs-Gesellschaft Teutonia gegen 50000 Mk. versichern. Es sollten 15000 Mk. im Jahre 1893 und der Rest drei Jahre später zahlbar sein. Kropf behauptete, daß er hierdurch auf die schiefe Ebene gekommen sei, denn er habe jährlich 4000 Mk. Prämien zu zahlen gehabt, außerdem die Unterhaltungskosten und Steuern für das Grundstück decken müssen, auch hätten seine Spesen mehr betragen, als er vergütet erhielt. Er bezog nur ein Jahresgehalt von 1800 Mk., 1000 Mk. Repräsentationskosten und 16—1700 Mk. Provision für verkauftes Bier. Nur bis 1888 habe er die Prämien bezahlen können, dann sei die Police verfallen. Seit 1888 bis Anfang dieses Jahres hat er von den kassierten Beträgen Gelder für sich verwandt, die zum Schluß die eingangs erwähnte Höhe erreichten. Im Januar d. J. sah K. ein, daß er sich nicht mehr halten konnte. Er teilte die Unterschlagungen brieflich der Brauerei mit und entfernte sich am 20. Januar mit 25 Mk. bar von Leipzig, um sich das Leben zu nehmen. Ehe K. sein Vorhaben ausführen konnte, wurde er in Stettin verhaftet. Die dritte Strafkammer verurteilte Kropf unter Anrechnung von einem Monat der Untersuchungshaft zu zwei Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust. Bei der Strafausmessung berücksichtigte das Gericht, daß das Verfahren der Brauerei dem K. die Unterschlagungen sehr leicht gemacht hat, da eine Revision der Kassengeschäfte K.s seitens der Brauerei nicht stattgefunden hat.

Versammlungskalender.

Donnerstag: Schmiede. Flora, Windmühlenstr. Abends halb 9 Uhr. T.-O.: 1. Der Schmiedestreik in Halle und wie stellen wir uns dazu. Referent: Kollege K. Halle. 2. Stellungnahme zur Arbeitslosenunterstützung. 3. Gewerkschaftliches.

Briefkasten der Redaktion.

A., hier. Friedrich Nietzsches (geb. 1844) Schriften: Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik; Unzeitgemäße Betrachtungen; Fröhliche Wissenschaft; Morgenröte; Menschliches, Allzumenschliches; Jenseits von Gut und Böse; Zur Genealogie der Moral; Der Fall Wagner; Die Götzendämmerung; Also sprach Zarathustra.

B. F. Versuchen Sie den Knaben im Zillerstift unterzubringen und wenden Sie sich an den Direktor Dr. W. Götze, An der Pleiße 2 E.

A. H. Nein, G. spricht nicht hier.

A. Sch., Liebertwolkwitz. Das Gelbe.

Auskunft in Rechtsfragen.

G. B. In der letzteren Abmachung liegt ein gegenseitiges Einverständnis. Arbeiten Sie am Sonntag vormittag, darf keine plötzliche Entlassung erfolgen. Tritt Sie dennoch ein, so haben Sie Anspruch auf Entschädigung.

M. K. Der Arbeitgeber ist der Einschätzungskommission zur genauen Auskunftserteilung verpflichtet. Verweigert er Ihnen die zur Reklamation erforderlichen genauen Nachweise, so bemerken Sie das in der Reklamation. Er wird dann amtlich zur Erklärung aufgefordert werden.

St. R. Wenn die von Ihnen behaupteten Thatsachen richtig sind, liegt dem Publikum gegenüber Betrug (§ 263 des Str.-G.-B.) und der Behörde gegenüber Steuerhinterziehung (§ 69 des Einkommensteuergesetzes) vor. Die Strafverfolgung ist Sache der Staatsanwaltschaft.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Donnerstag den 29. April: 114. Abonn.-Vorstellung (2. Serie, rot).

Goethes Faust.

Für die Aufführung als Mysterium in 2 Tagewerken eingerichtet von Dr. Otto Devrient. Musik von E. Lassen.

Regie: Regisseur Borcherdt. — Direktion: Kapellmeister Porst.

Zweites Tagewerk.

In 5 Aufzügen und 2 Vorspielen.

Einlaß ½6 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende nach 10 Uhr. **Opern-Preise.**

Spielplan: Freitag: Im Brunnen. Hierauf: Der Struwwelpeter. Zum Schluß: Sicilianische Bauernehre. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Fräulein Doktor. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Donnerstag den 29. April:

Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Regie: Regisseur Unger. — Direktion: Musikdirektor Meyer.

Gabriel von Eisenstein	Hr. Heine
Rosalinde, seine Frau	Frl. Wrada
Frank, Gefängnis-Direktor	Hr. Franck
Prinz Orlofsky	Frl. Linda
Alfred, sein Gesanglehrer	Hr. Marion
Dr. Falke, Notar	Hr. Greiner
Dr. Blind, Advokat	Hr. Unger
Adele, Rosalindens Stubenmädchen	Frl. Wildner
Aly-Bay, ein Aegypter	Hr. Schröder
Ramusin, Gesandtschafts-Attaché	Hr. Richter
Murray, ein Amerikaner	Hr. Bärwinkel
Carikoni, ein Marquis	Hr. Pacal
Lord Middleton	Hr. Wack
Frosch, Gerichtsdiener	Hr. Searle
Iwan, Kammerdiener	Hr. Stick
Ida, Melanie, Felicita, Sidi, Minni, Faustine, Silvia, Bertha, Lori, Paula — Gäste des Prinzen Orlofsky	Frl. Friese, Fr. Henning, Frl. Horl, Fr. Hofer, Frl. Pabst, Frl. Grahl, Frl. Hausdorf, Frl. Wähnert, Frl. Büttner, Frl. Weikert
Erster, Zweiter, Dritter, Vierter — Diener des Prinzen	Hr. Hermann, Hr. Schmidt, Hr. Reinhold, Hr. Hammerl
Ein Amtsdiener	Hr. Zöblisch.

Die Handlung spielt in einem Badeorte in der Nähe einer großen Stadt.

Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt.

Einlaß ¾7 Uhr. Anfang ½8 Uhr. Ende nach 10 Uhr. **Gew. Preise.**

Billet-Verk. a. d. Tages-Kasse v. 10 (Sonn- u. Festt. 10½) bis 3 Uhr. Vorverkauf f. d. nächst. Tag (m. Aufg. v. 80 Pfg.) v. 1—3 Uhr.

Spielplan: Freitag: Trilby. Anfang ½8 Uhr. — Sonnabend: Der Hochstapler. Anfang ½8 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Freitag:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Gelbe Erbsen mit Pökelfleisch.

Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Kohlrüben u. Kartoffeln m. Schwarzfl.

Noch viel billiger

bei

Messow & Co., Katharinenstrasse No. 16.

Glas!

Wassergläser	Stück	2 Pfg.
Butterglocken	„	11 „
Käseglocken	„	31 „
Teller	„	4 „

Glas!

Fruchtkompotschalen	Stück	6 Pfg.
Zuckerschalen	„	10 „
Salzgefäße	„	2 „
Sturzflaschen mit Glas	„	15 „

Glas!

Likörservice

Flasche mit 6 Gläsern, in braun, blau und grün Stück 38 Pfg.

Keine Ausnahmepreise.

Wirtschafts-Artikel:

Kaffee- und Zuckerbüchsen mit Porzellanknopf	Stück	11 Pfg.
Handspiegel, oval	„	14 „
Kinderbestecks, Messer, Gabel, Löffel, mit Porzellangriff	„	28 „
Fenster-Eimer, gemustert	„	33 „

Eßlöffel	Stück	2 Pfg.
Blech-Kaffeelöffel	„	1 „

Heidenreichs Obergarn, prima Qualität 1000 Yard-Rolle 17 Pfg.

Heidenreichs Untergarn, prima Qualität 1000 Yard-Rolle 9 Pfg.

Kinderkäppchen in Filz, Stück 2 Pfg.

Nicht nur in den Vormittagsstunden, sondern den ganzen Tag über werden jedem unserer Käufer **5 Prozent** extra in Abzug gebracht.

Messow & Co., Katharinenstrasse No. 16.

Freitag und Sonntag

Pantheon. Große Ballmusik.

Speisen und Getränke in bekannter Güte.

[3826] **Robert Mühler.**

Restaur. Kohlrabi-Insel

Stötteritzer Strasse 39.

Bringe allen Freunden und Genossen mein Lokal in freundliche Erinnerung.

Sonnabend den 1. Mai

Großes

Schlachtfest

von früh 8 Uhr an Wurstsuppe und frische Wurst von allbekannter Güte.

Sonntag früh **Speckkuchen.**

Achtungsvoll **August Arnold.**

Guterh. Handnähmaschine verk. bill. Plagwitz, Weißenfelser Straße 6, III. l.

Kinderwagen bill. zu verk. Zu erfr. Lindenau, Karl Heine-Straße 58, IV. l.

Käufe und Verkäufe.

Ottomane oder Sofa billig zu verkaufen. Kirchstraße 12, I. r.

Bill. zu verk. Sofa, Küchensch., Stühle, Tisch. Lindenau, Aurelienstr. 17, Laden.

Bettstelle und Matratze verkauft Neuschleußig, Könneritzstr. 44, I. l.

Kleidersek., Kom., Wascht., Sp. m. Schr., Küchschr., Schreibs. z. v. Kl. Fleischerg. 25, I. l.

Vierräd. Handw. z. verk. Desgl. guterh. Kinderw. Oetzsch, Gautzscher Str., 2 Tr. r.

Guterh. Kinderw. f. 8 Mk. zu verk. Körnerstraße 16, IV.

Guterh. Kinderwagen billig zu verk. Kleinzschocher, Herrschaftl. Anbau 2, pt. r.

Guterh. Kinderwagen billig zu verk. Anger, Zweinaundorfer Str. 65 b, IV. l.

Gebr. Rohrkinderwagen zu verkaufen. Eutritzsch, Querstr. 5, I.

Guterhaltener Kinderwagen zu verk. Paunsdorf, Fleischergasse 42 b.

Eine guterhalt. schöne Polstergarnitur, kleines Sofa, einige bessere Tische und gebrauchte Ottomanen ganz billig zu verkaufen **Universitätsstraße 12, II.**

Ein gut erhalt. Kissenrover z. verkauf. Aurelienstr. 57, IV. l.

Sommer-Paletot, neu, zu verkaufen. Sternwartenstr. 84, bei Schneider.

Burschen-Jackett billig zu verkaufen. Neudnitzer Straße 15, II. l.

Ein Garten zu verkauf. Näheres **Thonberg Reitzenhainer Straße 90, pt. r.**

Gr. u. kl. Kaninchen billig zu verk. Schönef., Dimpfelstr. 11, IV. l. Weihmann.

Ein großer Flugbauer f. Kanarienvögel billig. Kleinzschocher, Albertstr. 8, p. l.

Gebr. Handnähmasch. z. kauf. gesucht. Schenkendorfstraße 33, Hof, II. Mitte.

Sende meinem Freund **Richard Lange** (Meerrettich) zu seinem am 1. Mai stattfindenden Geburtstage die aufrichtigsten Glückwünsche. **Ein Plantagenbesitzer.**

Na, das muß Dir der Neid lassen, een scheenen Jeburtstag haste doch. [3818

Mein. lieb. Mann Ernst Kahle d. herzl. Glückwünsche zu seinem Geburtstage.

Uns. lieb. Vater Ernst Schelbe z. Geburtst. die herzl. Glückwünsche. M. L. P. J. H.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres inniggeliebten **Kindes** sagen wir hierdurch allen Freunden und Verwandten für den reichen Blumenschmuck unseren aufrichtigsten Dank.

Moritz Müller und **Frau.**

Allen lieben Freunden u. Bekannten zur traurigen Nachricht, daß unser kleiner **Walther** am 28. April 11 Uhr im Alter von 1 Jahr 11 Monaten 17 Tagen unter schwerem Leiden verstorben ist. [3831

Ernst Ackermann und **Frau.**

Schenkendorfstr. 31.

Nachruf! Ihrem viel zu früh, im Alter von 25 Jahren verstorbenen Mitarbeiter, dem Schlosser

Wilhelm Hofmann

bewahren ein ehrendes Andenken [3810

Die Arbeiter der Maschinenfabrik Preuße u. Co., L.-Anger.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18970429/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Reichstag.

210. Sitzung vom 28. April. 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: v. Boetticher.

Gegenstand: Invalidenversicherungs-Gesetz. (1. Lesung.)

In Verbindung damit stehen die Anträge der Abgg. v. Ploetz und Gen. und des Abg. Roesicke.

Abg. v. Ploetz (deutschkons.)

erkennt an, daß der neue Entwurf einzelne Verbesserungen enthalte. Aber es wäre vielleicht besser gewesen, man hätte sich noch eine Zeitlang mit dem alten Gesetz beholfen und dann ganze Arbeit gethan, gründlich mit dem alten Gesetz aufgeräumt und ein vereinfachtes Gesetz an die Stelle gesetzt. Ein Vorteil sei in der leichteren Erlangung der Renten zu erblicken, gut sei es auch, daß die Krankenkassen entlastet worden seien. Vielen Krankenkassen ständen durch das bisherige Gesetz vor dem Ruin. Die Beiträge seien bisher zu hoch gewesen und sie seien infolgedessen mit Recht herabgesetzt werden. Gegen die staatliche Kontrolle der Versicherungsanstalten müsse er sich entschieden aussprechen. Der Osten sei benachteiligt, er zahlte nicht nur Renten für die im Osten invalid Gewordenen, sondern auch für solche, die in Berlin und in den Industriebezirken invalid geworden sind. Ein gerechter Ausgleich sei also angezeigt. Der Hauptfehler sei im Entwurf die Beibehaltung der Markenklebung. Er habe deshalb einen Gesetzentwurf eingebracht, der das Markenkleben entbehrlich machen soll. Er will das Markenkleben durch Zuschläge der staatlichen Einkommensteuer entbehrlich machen. Die jetzige Verteilung sei ungerecht. Der arme Bauer müsse ungeheuere Beiträge zahlen, der reiche Getreidehändler zahle so gut wie nichts. Herr v. Marschall habe mit großer Emphase auf die kleinen Mittel verwiesen. Dieses kleine Mittel werde nun wieder hinausgeschoben, ebenso wie man sich mit den anderen kleinen Mitteln Zeit lasse. Im Feenpalast seien immer noch die Getreidehändler auf ihren Schleichwegen versammelt und die Regierung thue nichts. Die Regierung sollte doch endlich einsehen, daß der Landwirtschaft nur schnelle Hilfe not thue. (Beifall rechts.)

Abg. Roesicke (wildliberal)

erkennt ebenfalls an, daß die Regierungsvorlage Verbesserungen gegen den bisherigen Zustand enthalte, aber den laut gewordenen Wünschen im Publikum trage sie doch zu wenig Rechnung. Diese Wünsche gingen in erster Linie auf eine Vereinigung der Invaliditäts-, Unfall- und Krankenversicherung. Davon sei aber in der Vorlage gar keine Rede. Das Verfahren für alle drei Versicherungen müsse ein einheitliches werden, so schwierig das auch erscheinen möge. Vor allem müßte ein Schiedsgericht für beide Versicherungen, für die Invaliden- und die Unfallversicherung, geschaffen werden. Es existieren in Deutschland 1600 Schiedsgerichte, die naturgemäß sehr wenig zu thun haben und alle Jahre nur viermal zusammenkommen, so daß die Arbeiter immer monatelang auf die Entscheidung warten müssen. Der Vorschlag des Abg. v. Ploetz ist wohl als ein Gesetzentwurf des Bundes der Landwirte, nicht als einer der konservativen Partei aufzufassen. Er scheint nur als neues Agitationsmittel für den Bund dienen zu sollen und nimmt sich in einseitigster Weise der Interessen der Großgrundbesitzer an. (Lachen rechts.) Der Antrag enthält den Vorschlag, nicht mehr Beiträge zu erheben, sondern die Kosten durch Zuschläge zur Steuer auf Einkommen über 600 Mk. aufzubringen. Und zwar soll den Einzelstaaten die Erhebung der Steuer überlassen sein. Da sieht man, wie oberflächlich der Vorschlag ist. Es giebt Einzelstaaten, die keine Einkommensteuer erheben. Auch wird die Einkommensteuer in den Einzelstaaten verschieden erhoben, hier progressiv, dort nicht. Als Grundlage für die Erhebung könnte nur eine Reichseinkommensteuer dienen, die die Linke oft genug beantragt, die Rechte immer bekämpft hat. Das was Herr v. Ploetz heute will, ist einfach aus den sozialdemokratischen Anträgen im Jahre 1889 bei der Beratung des Invalidengesetzes abgeschrieben. Die Sozialdemokraten wollten damals die Kosten der Versicherung durch eine Reichseinkommensteuer decken. Die Herren von der Rechten schreien zwar immer nach der Bekämpfung des Umsturzes, seine Lehren aber machen sie sich zu Nutzen. (Sehr richtig! links.) Sollten die Kosten durch eine Einkommensteuer aufgebracht werden, so würden Leute dazu herangezogen werden, die jetzt nichts zu zahlen haben, weil sie keine Arbeiter beschäftigen, die Lehrer, die Beamten, die Witwen und Waisen, die selbständigen Unternehmer des Gewerbestandes und der Landwirtschaft, die ohne Arbeiter thätig sind. Der Vorschlag des Herrn v. Ploetz ist also eine neue Belastung des Mittelstandes, dessen Schutz ihm angeblich am Herzen liegt. Wer aber würde durch den Vorschlag entlastet werden: alle Staats- und Kommunalbetriebe, die keine Einkommensteuer zahlen. Vor allem aber die Großgrundbesitzer und Großindustriellen. Schmackhaft mag der Vorschlag für die niedrig gelohnten Arbeiter sein; für die gut bezahlten bedeutet er eine Mehrbelastung. Jetzt tragen die Arbeiter zur Versicherung nur bei, wenn sie Arbeit haben; die Einkommensteuer aber wird nach dem Gesamteinkommen des verflossenen Jahres erhoben, und danach müßte auch der Zuschlag berechnet werden. Der Vorschlag mit dem Zuschlag zur Einkommensteuer ist offenbar gar nicht ernst gemeint. Die Herren rechnen schließlich auf eine Erhöhung der indirekten Steuern. Dann würde das Unerhörte eintreten, daß die Kosten der Versicherung, die angeblich zu Gunsten der Arbeiter eingeführt ist, so gut wie ausschließlich von der arbeitenden Bevölkerung selbst aufgebracht werden müßten. (Sehr richtig! links.) Und das alles soll geschehen zu Gunsten der 14000 Großgrundbesitzer, die mehr als 200 Hektar ihr Eigen nennen. Ich wende mich nun zur Vorlage selbst: sie erleichtert das Markenkleben so, daß es für die Unternehmer so einfach wie das Briefmarkenkleben ist. Das Kleben ganz fortfallen zu lassen, empfiehlt sich nicht. Es geht nicht an, die Altersgrenze von 70 auf 60 Jahre herabzusetzen. Bedenklich erscheint im Entwurfe der Regierung die verschiedene Berechnung der Grundrente. Dagegen empfiehlt sich die Einführung einer neuen höheren Lohnklasse. Die Entlastung der Krankenkassen durch die Herabsetzung der Karenzzeit ist ein weiterer Vorzug der Vorlage. Vielleicht kann man hierin noch weiter gehen. Dagegen sind die Forderungen auf Erweiterung der Rechte des Staatskommissars und der beaufsichtigenden Behörden ein zu starker Eingriff in die Rechte der Selbstverwaltung. Es würde dadurch eine Verquickung der Instanzen herbeigeführt, die sehr bedenklich wäre. Nicht nur das Reichsversicherungsamt, sondern auch die Landescentralbehörden könnten beständig in den Geschäftsgang der Versicherungsanstalten eingreifen. Die Vorlage der Regierung schlägt vor, 50—75 Prozent der Rentenlasten sollen auf die Schultern aller Versicherungsanstalten gemeinsam gelegt werden. Es geht durchaus nicht an, davon zu sprechen, daß die ländlichen Bezirke von der Rentenlast erdrückt werden, während die industriellen Gegenden im Ueberschuß schwelgen. Im Interesse einer besseren Lastenverteilung würde es sich empfehlen, auf den Entwurf von 1888 zurück zu kommen, der versicherungstechnischen Grundsätzen besser entspricht. Die Klagen gegen das Gesetz entspringen ungenügender Kenntnis und mangelhafter Handhabung. Bei der Geschäftslage des Hauses erscheint es unmöglich, den großen Regierungsentwurf noch in dieser Session durchzuberaten. Wir schlagen Ihnen deshalb in unserem Gesetzentwurf die Annahme derjenigen Verbesserungen vor, über die zwischen der Regierung und dem hohen Hause Einigkeit besteht. Es sind das die von uns herausgesuchten zehn Paragraphen. Unser Antrag ist nichts weiter als ein Auszug aus der Regierungsvorlage, er charakterisiert sich als ein Notgesetz. Zur Beschleunigung empfehle ich, diesen Auszug gleich in zweiter Lesung zu erledigen. Sollte aber Kommissionsberatung gewünscht werden, so würde es sich empfehlen, die Kommission zu beauftragen, sofort in die Beratung einzutreten, damit das Gesetz noch in dieser Session zu stande kommen kann.

Direktor v. Woedke:

Sowohl der Antrag von Ploetz wie der Antrag Roesicke scheinen mir für die Regierung unannehmbar. Der Antrag Ploetz ist wegen seiner finanziellen Seite, der Verteilung der Lasten, unannehmbar. Die Marken halte ich nicht entbehrlich. Die vierjährige Arbeitszeit muß auf irgend eine Weise nachgewiesen werden. Ich glaube, die Arbeitgeber würden bald erkennen, daß sie mit dem Markenkleben am besten fortkommen. Die Herren Roesicke ꝛc. wollen das, was sie für gut halten, vorweg nehmen und den Rest ad calendas graecas vertagen. Ein Notgesetz ist das nicht. Es geht doch nicht an, das was ein Teil für wünschenswert hält, zum Gesetz zu erheben, das aber, was andere für wünschenswert halten, fortzulassen. Die Verschiedenheit in der Belastung der einzelnen Versicherungsanstalten läßt sich nicht leugnen. Daß die ländlichen Bezirke ungünstiger gestellt sind, wie die industriellen, leuchtet ein. Solche Ungleichheiten können nicht im Sinne des Gesetzgebers liegen. Ein Ausgleich muß in der Art erfolgen, wie die Regierung es vorschlägt. Weitere Einzelheiten behalte ich mir für die Kommissionsberatung vor und ich hoffe, in dieser Kommission wird es gelingen, die Vorlage zu stande zu bringen.

Abg. Gamp (freikons.):

Dem Vorschlag, einzelne Bestimmungen der Vorlage herauszugreifen und gesondert zu verabschieden, bringen meine Freunde keine Sympathien entgegen. Der Versuch, eine Vereinigung der Versicherungsgesetze herbeizuführen, ist durchführbar, aber freilich muß er bald gemacht werden, sonst werden die Schwierigkeiten von Jahr zu Jahr größer. Der Herr Abg. Roesicke hat ausgeführt, die Schwierigkeiten, unter denen die Anstalt Ostpreußens zu leiden habe, lägen an der mangelhaften Erhebung. Das ist nicht richtig, denn die Belastung, mit der Ostpreußen sogleich bei Eintritt der Versicherungsgesetzgebung zu rechnen hatte, infolge der großen Zahl von Altersrentnern und von Halbinvaliden, die in der Landwirtschaft beschäftigt sind, war zehnfach größer, als die entsprechende von Berlin. Herr Roesicke beurteilt den Entwurf des Abg. Ploetz sehr ungünstig. Der Entwurf hat eine erhebliche sozialpolitische Bedeutung, weil er die Alters- und Invalidenfürsorge auf die gesamte Bevölkerung, nicht nur auf die Beiträge zahlenden Arbeiter ausdehnen will; als man mit der Versicherungsgesetzgebung anfing, stand man noch auf dem Standpunkt der Privatversicherung. (Heiterkeit.) Die Art, wie Herr Roesicke dem Entwurf des Abg. v. Ploetz entgegentritt, kann ich nur als leichtfertig bezeichnen (Unruhe links), es kann keine oberflächlichere Berechnung geben, als die, die er angestellt hat, hinsichtlich der Vorteile, die den größeren Arbeitgebern aus den Vorschlägen des konservativen Entwurfs erwachsen würden. Herr Roesicke spricht von der Notwendigkeit einer Reichseinkommensteuer, weil die Zuschläge zur Staatseinkommensteuer nicht durchführbar seien; das läßt sich diskutieren, aber deshalb hat Herr Roesicke kein Recht, sich so aufs hohe Pferd zu setzen, wie er es gethan hat. Die jetzige Verteilung der Rentenlasten ist und bleibt ungerecht. Der Vorschlag, die Gesamtheit der Versicherungsanstalten heranzuziehen, ist mir nicht allzu sympathisch; vielleicht lassen sich andere Wege finden; aber freilich ist schon auf Grund des gegenwärtigen Gesetzes eine Zusammenlegung nicht leistungsfähiger Anstalten mit leistungsfähigen möglich. Hoffentlich einigt sich die Kommission wenigstens über die wichtigsten Gedanken, die unserer zukünftigen Versicherungsgesetzgebung zu Grunde liegen sollen. (Bravo! rechts.)

Darauf vertagt sich das Haus auf Donnerstag 2 Uhr. Fortsetzung der heutigen Beratung.

Schluß 6 Uhr.

Buckskin- und Kleiderstoff-Reste ganz bedeutend unter Preis. **J. Kirstein** Hainstrasse 19, 1 Treppe.
modern und fehlerfrei, grosse Auswahl, zu ganzen Anzügen und Kleidern passend

Damen-Jacketts in schwarz und hell von 3 Mk. an. **Regenmäntel** in allen Farben von 5 Mk. an. **Kragen** in schwarz und farbig von 1.50 Mk. an. **Kragen** in Sammet und Plüsch von 3 Mk. an.

E. Breitenborn
Wurzener Strasse 58, part. und 1. Etage.
Größtes Special-Geschäft der Ostvorstadt.

Kinder-Konfektion: Knaben-Anzüge in Stoff, Sammet u. Tricot von 3 Mk. an. **Schul-Anzüge** für jedes Alter in haltbaren Qualitäten. **Mädchen-Mäntel und -Jacketts** größte Auswahl, sehr billig.

Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897.

Diejenigen Herren **Gewerbtreibenden**, die für ausgeführte Arbeiten oder für gelieferte Materialien oder Waren an den Bauausschuß noch Ansprüche geltend zu machen haben, werden hierdurch gebeten, ihre Rechnungen bis **längstens den 25. Mai dieses Jahres** bei den bauleitenden Herren Architekten einzureichen. Auf Rechnungen, die später eingehen, können und werden Zahlungen erst **nach Schluß der Ausstellung** geleistet werden.

Der Bauausschuß.
Dr. Coldits.

3818]

Frack-Verleih-Institut.

Ansteckungsgefahr.
Es warnt das Ministerium
Vor Ankauf alter Sachen,
Weil damit kann das Publikum
Sich krank und elend machen.
Recht gut erhalten oft sind zwar
Solch' abgelegte Kleider,
Doch bringt dem Käufer oft Gefahr
Ein solcher Anzug leider.
Gefahrlos kann man jederzeit
Den Kleiderhunger stillen,
Der **Goldnen 24** Kleid;
Enthält niemals Bazillen.

Frühjahrs-Saison 1897!

Herren-Anzüge, gut gearbeitet	v. ℳ	7½,	9,	12,	15,	17	u. höher
Herren-Anzüge, ff. Nouveautés	„ „	19,	21,	24,	28,	32	u. höher
Herren-Paletots in allen Farben	„ „	7½,	9,	11½,	14,	17	u. höher
Herren-Paletots, elegant	„ „	19½,	21,	23,	26,	29	u. höher
Herren-Hosen, sehr haltbar	„ „	1¼,	2,	2½,	3,	4	u. höher
Herren-Hosen, hochfein	„ „	5½,	7,	9,	10,	12	u. höher
Herren-Jacketts, ein- u. zweireihig	„ „	4,	6½,	8,	10,	13	u. höher
Herren-Mäntel, solid	„ „	8,	10,	11½,	14,	16	u. höher
Burschen-Anzüge	„ „	5,	6,	7½,	9,	10	u. höher
Burschen-Anzüge, w. u. Maß gearb.	„ „	12,	13½,	15,	17,	20	u. höher
Knaben-Anzüge, alle Façons	„ „	1½,	3,	4,	5½,	7	u. höher

Größte, billigste und reellste Einkaufsquelle.
Georg Simon zur [3805
„Goldnen 24“
1. Etage, 24 Grimmaische Straße 24, 1. Etage.
Feste Preise.

Cirkus Renz.
Leipzig, Krystall-Palast, Alberthalle.
Donnerstag den 29. April 1897 abends 7½ Uhr **Gala-Vorstellung.** **1870/71.**
Kolossaler Erfolg! **1870/71.**
Außerdem: 6 Trakehner-Fuchshengste, dress. u. vorges. v. Herrn **Hugo Herzog.** Das Schulpferd Feruccio. Hierauf: Das irrländische Vollblut-Springpferd **Blitz**, geritten von **Frau Robert Renz.** Auftreten der berühmten Künstler-Familie **Agoust.** Der berühmte Schulreiter **Mr. Gaberel** mit dem Schulpferde **Albarao. Mr. Rowland**, Jockeyreiter ersten Ranges. Die vorzüglichen Akrobaten Herren **Meichelle** und **Sandro.**
Freitag den 30. April 1897 abends 7½ Uhr **1870/71.**
Sonnabend den 1. Mai u. Sonntag den 2. Mai 1897 je 2 Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr: **Große Komiker-Vorstellung** bei ermäßigten Preisen, mit besonders zur Belustigung der Jugend gewähltem humoristischen Programm. — Abends 7½ Uhr: **Außerordentl. Vorstellung.** **1870/71.**
Alles Nähere aus Plakaten und Austragzetteln ersichtlich.
Franz Renz, Direktor.
3819]

Vermischte Anzeigen.

Schwarzs. Schürze verl., Sonntag nachm. a. d. Wege Kapellenstr.-Grüne Gasse. Geg. Belohn. abzug. Kapellenstraße 14, II. links.

Tüchtige **Cementformer** find. Beschäft. bei **Friedrich & Jahn**, L.-Thonberg.

Ein Schneider, welcher fertige Sachen ändert, wird gesucht. **Karl Heine-Straße 30, 1. E.**

Zwei **Knechte** sofort gesucht Lindenau, Josephstraße 45.

Gesucht Handnäherin auf Knabenanzüge, a. Lernende. Reudnitz, Sigismundstr. 4.

Jung. Mädchen l. d. Damenschneiderei gründl. erl. Kohlgartenstr. 3, I., Jentzsch.

Ein Kind w. 3 Tage i. d. Woche i. Pflege gegeb. Frau Melle, Anger, Bernhardstr. 26.

Strümpfe w. bill. m. d. Masch. neu- sow. angestr. Neureudnitz, Stötteritzer Str. 6B, II. r.

Damen- u. Kindergarderobe w. bill. u. s. angefert. Arndtstr. 34, II. r. Günther.

Rohrstühle werden dauerh., schnell u. billig bezogen. Seeburgstraße 9, II. r.

Aufpolstern. Matratzen 2.50, Sofas v. 5 ℳ an bei **Lendel, Lindenau, Hermannstr. 16.**

Für nur 2.75 Mk. wird ein Anzug chemisch gewaschen u. wie neu vorgerichtet. Reparaturen billig bei **G. Hennig**, Schneidermstr., Matthäikirchhof 24, H. II.

Schnell arzneilos heilt Glieder-Rheumat., Magen, Drüsen, Kopf-, Hautausschlag, alte Wunden, Hämorrhoidal-, Unterleibs-, Geschlechtskrankheiten. Frau **Wolf, Windmühlenstr. 28, III.** Sprechst. Herren 12—2, Damen 9—3, Sonntag 2—4.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18970429/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leipzig 1897.

Donnerstag den 29. April

Sächsisch-Thüringische
Industrie- und Gewerbe-Ausstellung

Umfangreiche Ausstellung von Maschinen im Betrieb
Buchgewerbliche Kollektiv-Ausstellung
Gas- und Wasser-Fachausstellung
Vorführung der Textil-Fabrikation
(Wäscherei, Wollkämmerei, Spinnerei, Weberei, Zwirnerei im Betrieb)

Sonder-Ausstellungen: Gartenbau, Jagdtrophäen, Handfertigkeitsschulen, Briefmarken, Amateur-Photographien
Kunst-Ausstellung — Tiroler Bergfahrt
Deutsch-Ostafrikanische Ausstellung
Alt-Leipziger Messviertel — Thüringer Dörfchen.

6 Konzerte in den 3 Pavillons am grossen Teich und im Alt-Leipziger Messviertel
von nachmittags 3 bis abends 11 Uhr
ausgeführt vom:
Ausstellungs-Orchester. Direktion: Kapellmeister **Hans Winderstein.**
Königl. sächs. 10. Infanterie-Regiment No. 134. Direktion: Stabshoboist **A. Jahrow.**
2. Westpreussisches Grenadier-Regiment König Wilhelm I. No. 7. Direktion: Königl. Musikdirektor **J. G. Goldschmidt.**

Leucht-Fontäne täglich von 9—10 Uhr abends!

Maifeier 1897.

Wie früher, so haben wir auch in diesem Jahre ein
Gedenkblatt
zur Maifeier herstellen lassen, und wollen Freunde und Genossen für den Vertrieb thätig sein.

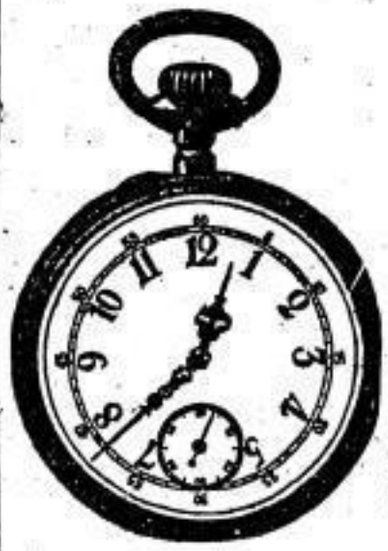
Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung
G. Heinisch.

Gebr. Türck,

Vom 1. April an
Universitätsstrasse 18
Ecke Kupfergasse
(früher, seit 1878, Markt 16, Café National)

5000 Mk. Mietersparnis pro Jahr ermöglichen es, für unsere Artikel:
Möbelstoffe, Teppiche, Portièren
Tisch-, Schlaf- und Reisedecken
die seither, anläßlich unseres Umzuges, gemachten **billigen**
Ausnahmspreise
auch fernerhin beibehalten zu können. [8202
Wir bitten unsere werten Kunden sowie verehrlichen Interessenten hiervon Kenntnis zu nehmen und uns ihr seit 1874 erwiesenes Vertrauen auch nach stattgefundenem Umzug bewahren zu wollen.

Gebr. Türck, jetzt 18 Universitätsstrasse 18, Ecke Kupfergasse.



Geschäfts-Eröffnung.

P. P.
Zeige hiermit höflichst an, daß ich
Ranstädter Steinweg Nr. 33
eine
Uhren- und Goldwaren-Handlung
eröffnet habe. [8798
Reparatur-Werkstatt für Schmucksachen und Goldwaren 2c.
Ich verspreche, durch streng reelle Bedienung mir das Wohlwollen eines hochgeehrten Publikums zu erwerben und zeichne
Hochachtungsvoll
R. Becker, Uhrmacher.

Arthur Schäfer

Leipzig
Tauchaer Straße 16.
Specialgeschäft in
Fahrrädern
und [3459
Solinger Stahlwaren.
Beste Marke. Solide Preise.

---

8 Immer elegant 8
und billig können sich alle Herren kleiden. Neue u. wenig getragene Herrenkleider: **Anzüge, Fracks, Hosen, Sommerüberzieher, Konfirmanden-Anzüge** verkauft und verleiht
8 E. Brandt 8
I. Große Fleischergasse I.

Fahrräder
nur beste Marken billigst unter Garantie.
Grosse Reparatur-Anstalt.
Vernickelung und Emaillieren.
Anton Tätzner
Leipzig, Tauchaer Straße 28.

Möbel, solid und billig, in bester Ausführung
M. Dietrich, Lindenau, Merseb. Str. 88.

Gut und solid gearbeitete **Möbel, Spiegel** und **Polsterwaren**
auch Teilzahlung
Tapezieren, Aufpolstern von **Sofas** und **Matratzen** in und außer dem Hause bei langjähriger Garantie.
Volkmarsdorf. **Karl Uhlig**
6042] **Luisenstraße 25.**

Hadern, Knochen, Papier od. alte Metalle kauft zu höchsten Preisen
Volkmarsdorf, Bogislawstraße 15.

Viele Neuheiten in:
Gummi-Waren **Bedarfs-Artikel** zur Gesundheitspflege
in bester Qualität empfiehlt
Frau Auguste Graf
nur noch Nikolaistr. 4.
Preisl. vers. nur geg. Freicouvert, u. postl.

Jetzt: Kurprinzstraße 13, 1 Treppe.

Vorteilhaft

und sehr bequem kann jedermann seinen Bedarf in
Möbel- und Polstersachen
in meiner allseitig als reell bekannten Bezugsquelle decken, welche durch den **nachweislich großen Umsatz** in der Lage ist,
auf Abzahlung
bei geringer Anzahlung und denkbar leichtesten Zahlungsbedingungen ebenso billig zu verkaufen, wie gegen Baar:
Schränke, Vertikos, Kommoden, Bettstellen und Matratzen, Sofas, Diwans und Garnituren, Betten u. s. w.
Außerdem empfehle: [1064
Knaben- und Burschen-Anzüge
in großer Auswahl.

Anzüge, Ueberzieher
Jacketts, Hosen und Westen
Knaben-Anzüge.

Regenmäntel, Umhänge
Jacketts, Tricottaillen und
Mädchenmäntel.

Großes Lager in
Knaben- und Mädchen-Garderobe.
Große Auswahl schwarzer Kaschemir-Kleiderstoffe in den neuesten Genres, Damaste, Hemdentuche, Bettzeuge, Handtücher, Tischdecken, Gardinen und Teppiche, Stiefel, Hüte, Schirme.
Uhren, Regulatoren, Wecker, Bilder, Kinderwagen
Die Besichtigung meines Lagers gern gestattet.

N. Fuchs
Möbel- und Ausstattungs-Geschäft
Jetzt
Kurprinzstrasse 13
1 Treppe.
Kunden, welche ihr Conto beglichen haben, erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Bedeutend vergrößert!

Bedeutend vergrößert!

Während der Messe auch Sonntags geöffnet.

Marienbad

Leipzig-Neuschönefeld
Eisenbahnstrasse Nr. 66.
Konradstrasse 25.
Schwimmbassin 20°

Dampfbäder, russische, römisch-irische, Voll- und Teil-**Dampfbäder, Einpackungen, Specialkurformen,** anerkannt vorz. **Massage.** Damenzeit von 1—4 Uhr nachm. **Schwimmbassin,** krystallklares Wasser. Damenzeit: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2—½5 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von ½9—11 Uhr vorm. **Wannenbäder I. u. II. Klasse** für Damen u. Herren zu jeder Tageszeit. **Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 bis abends 8 Uhr geöffnet.** [3658

Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen

empfehle meine stets sauberen Räume zu **Versammlungen** und **Festlichkeiten.**
Anerkannt gute Biere und große Auswahl in Speisen.
Bürgerlichen Mittagstisch inkl. Suppe 40 Pfg. In Achtung **W. Spiess.**

Restaurant National, L.-Plagwitz,

Karl Heine-Strasse 71.
Halte meine Lokalitäten und **Vereinszimmer** bestens empfohlen. **Biere** und **Speisen** von bekannter Güte. Sonntags früh **Speckkuchen.** **Karl Müller.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18970429/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG